382³
Catech. 382³

Materialien

zum

Gebrauche bei den öffentlichen

Religions-Vorträgen

nach der Ordnung

des

größern Diözesan-Katechismus,

von

J. B. Käser,

Erzbischöflichen geistlichen Rath, Dechant und Pfarrer
in Albaching bei Haag.

Viertes Hauptstück.

(Von den hl. Sakramenten)

München, 1834.

Bei Jakob Giel.

Anzeige.

Das I. und II. Hauptstück „Von dem Glauben und der Hoffnung" liegt vollendet beim Hochw. Erzbischöfl. General=Vikariat zur Approbation vor — und wird in kurzer Zeit der Presse übergeben werden, womit das ganze Werkchen geschlossen ist.

München im July 1834.

Jakob Giel, Buchhändler.

Ferners sind daselbst ganz neu erschienen:

Buchfelner, Simon, Leben der Heiligen Gottes ꝛc. nach den Tagen des Jahres zur Erweckung und Stärkung des christlichen Sinnes und Wandels. Mit Genehmigung des Hochw. Erzbischöfl. General=Vikariats in München=Freising. 2 Bände in 1092 Seiten in gr. 8. auf dem schönsten weissen Papier. 3te vermehrte Auflage. 1834. Netto=Preis aller beiden Bände 3 fl. 18 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

* Bei directer Abnahme von Parthien dieses trefflichen Familien=Hausbuches wird ein angemessener Rabat noch abgelassen.

Passy Anton, „Die streitende Kirche im Kampfe und Leiden." Mit k. k. öster. Censurs=Bewilligung gr. 8. br. 1 fl. oder 16 gr.

Viertes Hauptstück.

Viertes Hauptstück.

67. Unterricht.

Von den heiligen Sakramenten.

(Kurzer Ueberblick des dritten Hauptstückes. Uebergang zum vierten. Sieh Kat. S. 144.)

Die Erkenntniß der Lehren des Evangeliums macht uns noch strafbarer, wenn wir sie nicht befolgen. Joh. 15, 22. Matth. 11. K. 20 — 24. — Wir können sie aber aus unsern natürlichen Kräften allein nicht erfüllen, weil durch die Erbsünde der Verstand verfinstert, der Wille geschwächt worden, und die böse Begierlichkeit die Oberhand bekommen hat. Wir bedürfen der göttlichen Gnade. Ohne dieser gleichen wir einer Rebe, die vom Weinstock getrennt ist. Joh. 15. K. 4. V. (S. Kat. S. 144.)

Ein Sakrament ist ein ꝛc. (Ebend.) Zu einem Sakramente gehören drey Stücke:

1. Ein sichtbares Zeichen, d. i. eine äußerliche Handlung, die man sehen, und das Aussprechen gewisser Worte, die man hören kann.

(Beispiel von der Taufe, Firmung ꝛc.)

2. Die unsichtbare Gnade, durch welche Gott in der Seele gewisse Wirkungen hervorbringt.

(Dieses soll wieder durch Beispiele von einzelnen Sakramenten gezeigt werden.)

Der Mensch als ein sinnliches Wesen bedarf sinnlicher Zeichen, um sich von den unsichtbaren Gnadenwirkungen desto mehr zu überzeugen. „Wenn du keinen Leib hättest," schreibt der heil. Chrysostomus, „so würde Gott seine Gaben ohne sinnliche Mittel dir mitgetheilt haben; weil aber deine Seele mit dem Leibe vereiniget ist, so ertheilt er dir seine geistigen Geschenke auf eine sinnliche Weise."

Die Sakramente des n. T. deuten nicht blos auf die göttliche Gnade hin, wie der Genuß des Osterlamms, sondern ertheilen sie wirklich, daher sie kräftige und wirksame Zeichen sind.

3. Die Einsetzung Jesu Christi, der allein mit dem Zeichen die Gnade verbinden kann.

Die Kirche hat zwar verschiedene Ceremonien in Folge der Zeit hinzugesetzt, um die Ausspendung der heiligen Sakramente feierlicher und erbaulicher zu machen; aber diese sind zur Gültigkeit derselben nicht nothwendig, obgleich sie außer dem Falle der Noth nicht dürfen unterlassen werden.

Die Sakramente haben ihre Kraft von den unendlichen Verdiensten Jesu Christi; sie sind die Kanäle, durch welche uns die göttlichen Gnaden zufließen. Daher hängt ihre Wirksamkeit nicht ab von dem Glauben und der Frömmigkeit des Priesters, der sie ausspendet, sondern von Jesus Christus, in dessen Namen er handelt. Joh. 1. K. 16. 17. Joh. 4. K. 13. 14.

Es sind sieben Sakramente. (S. Kat. S. 144 u. 145.)

Bis auf die Zeiten Luthers und Kalvins war nie ein Streit hierüber entstanden; diese bestritten zuerst die Zahl der heiligen Sakramente; seitdem stimmen die von ihnen herstammenden Religionspartheien weder in Hinsicht der Zahl,

noch der Wirksamkeit der Sakramente mehr überein, während die Kirche immer bei der ursprünglichen Lehre geblieben ist.

Die Zweckmäßigkeit der sieben Sakramente geht hervor aus der Aehnlichkeit der geistlichen und leiblichen Bedürfnisse. Der Mensch muß geboren, ernährt, gestärkt, von Krankheiten geheilt, im letzten Kampfe unterstützt werden. Die Gesellschaft muß sich erhalten durch gute Vorsteher, und fortpflanzen durch Erzeugung neuer Glieder.

(Man wende dieses auf die geistigen Bedürfnisse an.)

Es giebt Sakramente der Todten und der Lebendigen. (Kat. S. 145.) Wie der Leib ohne die Seele todt ist, und nichts wirken kann, so ist die Seele ohne die Gnade Gottes geistlicher Weise todt, und kann nichts für den Himmel Verdienstliches thun.

Drei Sakramente darf man nur einmal empfangen. (Kat. S. 145.) Der Mensch bedarf es nur einmal, daß er von der Erbsünde gereiniget, zu einem Mitgliede des göttlichen Reiches, und zu einem Kämpfer des Glaubens aufgenommen, oder auch dem Priesterstande einverleibt werde. Dieses geschieht durch die Taufe, Firmung und Priesterweihe. Aber er bedarf öfter der Reinigung, der geistlichen Nahrung, der Stärkung in Krankheiten, und er mag sich auch verehelichen, wenn der Tod das Band aufgelöst hat.

Danken wir dem Heilande, daß er für unsere geistigen Bedürfnisse durch Einsetzung der sieben Sakramente so liebreich gesorgt hat, und bereiten wir uns jedesmal gehörig vor, damit wir der Früchte derselben theilhaftig werden.

68. Unterricht.

Von der heiligen Taufe.

Die Taufe ist das erste Sakrament, weil der Mensch durch die Taufe erst in die christliche Kirche aufgenommen wird, vorher aber kein Sakrament empfangen darf. Man

muß erst gebohren seyn, ehe man einer Nahrung, Stärkung rc. bedarf. Act. 2. K. 37. 38. Sie ist das nothwendigste Sakrament. (Kat. S. 146.) Ohne Taufe kann man nicht selig werden, weil nichts unreines in den Himmel eingehen kann, jeder Mensch aber vor der Taufe mit der Erbsünde behaftet ist. Röm. 5. K. 12. Marc. 16, 16. Deßwegen hat die katholische Kirche die Kindertaufe eingeführt. Diese verwerfen die Wiedertäufer, und taufen diejenigen, welche als Kinder getauft worden sind, sobald sie erwachsen sind, noch einmal, weil Jesus bei Matth. 28, 19. sagt: „Lehret alle Völker und taufet sie.“ Allein dieses gilt nur von denjenigen, die als Erwachsene getauft werden. Bei Kindern antworten die Pathen und verbinden sich mit den Aeltern, für die christliche Erziehung der Kinder zu sorgen. Der h. Augustin schreibt: „Sind die Kinder ohne ihr Wissen der Sünde Adams theilhaftig geworden, warum sollten sie ohne ihr Wissen nicht auch der Verdienste Jesu Christi in der heil. Taufe theilhaftig werden können? Sind sie ohne ihr Wissen Sklaven des Teufels geworden, warum sollen sie ohne ihr Wissen nicht Kinder Gottes und Erben des Himmels werden können?“

Daß die Kindertaufe erlaubt und gültig ist, und bei Erwachsenen nicht dürfe wiederholt werden, hat der Kirchenrath zu Trient ausgesprochen in der siebenten Sitzung Kanon 11 — 13. Wie es den Kindern ergeht, die ohne Taufe sterben, wissen wir nicht, weil uns hierüber nichts ist geoffenbaret worden. Wir können sie nicht selig sprechen, dürfen sie aber auch nicht verdammen. Gott wird mit ihnen nach seiner Güte und Gerechtigkeit verfahren.

Jesus hat die Taufe schon am Jordanfluße eingesetzt, da er sich von Johannes taufen ließ; aber den Auftrag alle Gläubigen zu taufen, hat er seinen Aposteln erst gemacht, nach seiner Auferstehung. Matth. 28, 18. (Catech. Rom. Pars II. cap. 2. quaest. 16, 17.)

Bei den Juden war die Taufe schon üblich zur Aufnahme der Heiden in die israelitische Kirchengemeinde.

Daher taufte auch der h. Johannes diejenigen, welche ihre Sünden bekannten, und Besserung gelobten. Allein die Taufe des Johannes deutete die Reinigung der Seele nur an; die Taufe aber, welche Jesus eingesetzt hatte, ertheilte sie wirklich. Luk. 3. K. 16.

Die Taufe ist dreierlei. (Kat. S. 146.) Daß die Bluttaufe in Ermanglung der Wassertaufe wirklich hinreiche, erhellt aus den Worten Jesu bei Matth. 10. K. 39. V. 16. K. 25.

Die Begierdtaufe sollen auch die Erwachsenen erwecken, der Sicherheit wegen, wenn sie auch keinen Grund zu zweifeln haben, daß sie gültig getauft worden sind. Durch diese können auch diejenigen zur Seligkeit gelangen, welche ohne ihre Schuld nichts vom Christenthum wissen, wenn sie eine herzliche Liebe zu Gott, einen ernstlichen Willen, alle Gebote Gottes zu halten, und folglich auch eine vollkommene Reue über die begangenen Sünden haben. Wer alles will, was Gott will, würde mit Sehnsucht nach der Taufe verlangen, wenn er es wüßte, daß sie zur Seligkeit nothwendig wäre; er hat also die Begierdtaufe. Joh. 14, 21. Apstg. 10. Kap. 34. 35. 1. Joh. 4, 7.

Das äußere Zeichen bei der Taufe ist das Abwaschen mit Wasser, welches ehemals durch Untertauchen oder Besprengung mit Wasser, heut zu Tage aber durch das Abgießen geschieht. Dieses zu bestimmen, hat Jesus seiner Kirche überlassen.

Zum äußern Zeichen gehören auch die Worte, die Jesus vorgeschrieben hat. Durch diese werden wir verpflichtet zum Glauben an den dreieinigen Gott, mithin auch an die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens, an die Erschaffung, Erlösung und Heiligung.

Die innere unsichtbare Wirkung besteht:

1) In der Reinigung

— von der Erbsünde, die uns Gott mißfällig, und der Seligkeit unfähig macht. Beides wird durch die h. Taufe aufgehoben, (Eph. 5, 26.;) nur die böse Begierlichkeit bleibt noch zurück;

— von allen vor der Taufe begangenen Sünden; daher es nicht mehr nothwendig, dieselben zu beichten, Act. 2, 38.

— so wie von allen Strafen der Sünden. Deßwegen legt die Kirche den Erwachsenen bei der Taufe keine Bußwerke auf. 1. Kor. 6, 11. V. Cat. Rom. P. 2. cap. 2. quaest. 31 et 33.

2) In der heiligmachenden Gnade, welche uns in den Stand setzt, die böse Begierlichkeit zu überwinden, und mithin heilig und selig zu werden. Joh. 3, 5. 1. Kor. 6, 11. Durch diese werden wir als Kinder Gottes und Erben des Himmels angenommen. Gal. 3. Kap. 26—29. Tit. 3. K. 5—7. Welch ein Glück ist das für uns! Welch ein Trost für Aeltern! Welch ein Antrieb ihre Kinder Gott und dem Himmel zu erziehen!

(Beispiel von einem Selavenkind, das von vornehmen Leuten an Kindesstatt angenommen wird.)

3) Wir werden als neue Mitglieder in die christliche Kirche aufgenommen, mithin aller Gnaden theilhaftig, die Jesus seiner Kirche hinterlassen hat, als nämlich des göttlichen Wortes, der h. Sakramente, des h. Meßopfers, und des Gebethes der Gläubigen. 1. Kor. 12, 13. Die h. Väter nennen die Taufe die Thüre, durch welche wir in die christliche Kirche eingehen.

Dieser Wirkungen wegen heißt die h. Taufe eine Wiedergeburt; denn durch die h. Taufe werden wir zum geistlichen Leben, welches in der heiligmachenden Gnade besteht, wiedergeboren.

Zu einer gültigen Taufe gehören drei Stücke:

1) Natürliches Wasser, ohne fremde Beimischung, kein gebranntes, mithin Brunnen-, Fluß- oder Regenwasser.

Act. 8, 36. Außer dem Falle der Noth soll man ein am Oster= oder Pfingstsamstag geweihtes Wasser brauchen.

2) Das Aussprechen der von Jesus vorgeschriebenen Worte: „Ich taufe dich ꝛc.“ Diese Worte müßen von dem Taufenden selbst und von keinem andern, und zur nämlichen Zeit, da er das Wasser abschüttet, ausgesprochen werden.

3) Die rechte Meinung oder der Wille, der Einsetzung Jesu gemäß, (oder was auf Eins hinausgeht) nach Meinung der Kirche zu taufen. Das blosse Abgiessen des Wassers, ohne daß man den Willen hat zu taufen, ist keine gültige Taufe.

Die ordentlichen Ausspender der Taufe sind die Bischöfe, die Priester und mit ihrer Bewilligung die Diakonen, wie aus der Apostelgeschichte zu ersehen, im Nothfalle aber jedermann, auch das weibliche Geschlecht. Sogar die Irrgläubigen können gültig taufen, wenn sie dabei recht verfahren, was gar nicht schwer ist. Erholt sich aber das Kind wieder, so muß es zur Kirche gebracht, und die übrigen Gebethe und Ceremonien nachgeholt werden. — Soll über die Gültigkeit einer solchen Taufe durch einen Irrgläubigen, ein gegründeter Zweifel erhoben werden, so mag sie auch conditionaliter wiederholt werden.

Erkennen wir hierin die Güte Gottes, daß die Erlangung der hl. Taufe den Menschen so sehr erleichtert worden!

Aeltern! erkennet die unschätzbare Gnade, die euern Kindern durch die hl. Taufe zugeht, und sorget dafür, daß sie dieser Gnade nicht durch eure Schuld verlustig werden.

Erste Fortsetzung.

Vom Taufbunde und den Taufpathen.

Bei der Taufe hat Gott gleichsam mit uns einen Bund geschlossen. Ein Bündniß ist ein gegenseitiges Versprechen, einander etwas zu geben oder zu leisten, wodurch eine gegenseitige Verbindlichkeit entsteht. Manchmal schließen Freunde,

manchmal auch Feinde, wenn sie sich aussöhnen, einen Bund miteinander.

Auch Gott hat sich gewürdiget, mit uns sündigen Menschen gleichsam einen Bund zu schließen, indem er sich bei der h. Taufe mit uns, die wir vorher seine Feinde waren, Eph. 2, 3. ausgesöhnt, uns Verzeihung und Gnade, welche das Leben der Seele ist, ertheilt hat.

Dagegen müßen wir ihm versprechen, daß wir 1) dem Satan und seinen Werken absagen, und 2) dem dreieinigen Gott zusagen wollen.

1) Wir haben bei der Taufe widersagt:

a) dem Satan, welcher ein Feind Gottes und der Menschen ist, und uns gerne in gleiches Unglück, in Feindschaft mit Gott, und der daraus hervorgehenden Strafe stürzen möchte. 1. Petri 5, 8. Wir dürfen daher seinen Eingebungen kein Gehör geben, noch viel weniger bei ihm Hilfe suchen, wie abergläubische Menschen manchmal thun; sondern wir sollen ihm aus allen Kräften widerstehen durch einen standhaften Glauben, durch ein reines Gewissen, durch Anrufen des göttlichen Namens, durch das h. Kreuzzeichen und den Gebrauch der h. Sakramente;

b) seinen Werken, nämlich dem Unglauben, wozu er die ersten Menschen (Gen. 3, 4.) und die Apostel (Luk. 22. K. 31. 32.) angereizt hat, der Sünde (Joh. 13, 2.) und insbesondere dem Lügen, (Joh. 8, 44) dem Neide; Sap. 2, 24.

c) der Hoffart, wegen welcher er vom Himmel verstossen wurde, und wozu er auch die ersten Menschen verleitet hat. Gen. 3 K. 5.

Vor allen diesen sollen wir uns sorgfältig hüten.

Möchtest du denn o Christ, deinem erklärtem Feinde, dem Satan ähnlichwerden?

2) In der h. Taufe haben wir dem dreieinigen Gott zugesagt, daß wir glauben wollen:

a) an Gott den Schöpfer und Vater aller Menschen; mithin müssen wir ihm dienen, und ihn als das höchste Gut über alles, die Menschen aber als seine Kinder wie uns selbst lieben;

b) an den Sohn Gottes unsern Heiland und Lehrmeister; folglich müßen wir seiner Lehre und seinem Beispiel Folge leisten;

c) an den h. Geist, den Ausspender der göttlichen Gnaden, daher müßen wir auch um seine Gnade bitten, mit derselben mitwirken, und seinen heiligen Einsprechungen Gehör geben; Röm. 8. K. 14.

d) und an alles, was er uns geoffenbaret, und durch seine unfehlbare Kirche gelehret hat.

Diesen heiligen Bund haben statt unser bei der Taufe, da wir noch unmündig waren, die Taufpathen mit Gott abgeschlossen. Darum sollen wir ihn, sobald wir die Jahre der Vernunft erreicht haben, erneuern, und die übernommenen Verbindlichkeiten reiflich erwägen. Der schicklichste Zeitpunkt dazu wäre die erste Kommunion. Was bei dieser Feierlichkeit die Kinder mit lauter Stimme aussprechen, das sollen die Erwachsenen in Stille nachsprechen, weil sie den nämlichen Bund bei der h. Taufe geschlossen haben.

Wir sollen es für eine große Ehre halten, daß der Allerhöchste sich so weit herabgelassen hat, mit uns armen Menschenkindern ein Bündniß einzugehen. Dieser Ehre sollen wir uns durch gewissenhafte Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten würdig zu machen trachten.

Brechen wir diesen Bund, so handeln wir treulos gegen ihn den Allmächtigen, und machen uns der göttlichen Strafe schuldig. Wie traurig wird dann unser Loos seyn!

Und doch haben wir uns dieser Treulosigkeit schon oft schuldig gemacht. Bereuen wir sie, und befleißen wir uns

aus allen Kräften, die bei der hl. Taufe übernommenen Verbindlichkeiten zu halten, dann werden wir auch der von Gott uns gemachten Verheißungen theilhaftig.

Warum müßen bei der Taufe Pathen zugegen seyn?

1) Damit sie Zeugen seyn sollen von dieser heiligen Handlung;
2) damit sie dem Kinde bei derselben Beistand leisten, indem sie es während der Abgießung über der Taufschüßel halten, und die vom Priester gestellten Fragen anstatt des Kindes beantworten;
3) damit sie in Ermanglung der Aeltern für die christliche Erziehung der Kinder Sorge tragen.

Daraus ergiebt sich von selbst, daß man keinen Unkatholischen, und keinen Menschen von üblen Rufe zu Gevattern wählen solle. Man soll hierin mehr auf das geistliche als leibliche Wohl der Kinder Bedacht nehmen.

(Von der geistlichen Verwandtschaft s. Kat. S. 148.)

Zweite Fortsetzung des 68. Unterrichts.

Von den Ceremonien der hl. Taufe.

Die Vorsteher der Kirche haben zu den von Jesus Christus vorgeschriebenen äußerlichen Zeichen noch verschiedene Gebethe und Ceremonien hinzugesetzt, um die Ausspendung dieses Sakramentes feierlicher und ehrwürdiger zu machen, und bei den Anwesenden gute Gedanken zu erwecken. Zu diesem Behufe müßen die Christen die Bedeutung derselben verstehen.

Der Täufling wird vor der Kirchenthüre eine Weile zurückgehalten, um anzudeuten, daß er durch die Taufe erst in die Kirche aufgenommen wird.

Es wird ihm der Name eines Heiligen gegeben, damit er ein Beispiel der Nachahmung und einen Fürbitter bei Gott an demselben habe.

(Sollte man bei der großen Zahl der Heiligen nicht unter Zustimmung der Aeltern und Pathen eine größere Manigfaltigkeit der Taufnamen einführen?)

Der Priester fragt den Täufling: Was begehrest du rc. Hier erinnert er denselben an die zwei großen Gebothe der Liebe Gottes und des Nächsten, welche den Hauptinhalt der ganzen christlichen Sittenlehre ausmachen.

Der Priester haucht das Kind an, zur Erinnerung, daß, wie einst der Schöpfer den Leib des ersten Menschen angehaucht, und ihm das Leben mitgetheilt hat, so auch die Seele durch die h. Taufe das geistliche Leben erhalte, und dem Satan alle Gewalt über das Kind benommen werde.

Der Priester bezeichnet den Täufling an der Stirne und Brust mit dem Kreuze, und will ihn dadurch aufmerksam machen, daß derselbe an den Gekreuzigten glauben, alles Heil von ihm hoffen, und ihm sich ganz ergeben solle. Er macht während der Taufe mehrere Kreuze über ihn, um anzuzeigen, daß alle Kraft und Wirksamkeit der h. Taufe vom Kreuze Christi, d. i. von seinem Leiden und Sterben herkomme.

Der Priester giebt dem Täufling ein wenig Salz zu kosten. Das Salz ist ein Sinnbild der Weisheit, die in der Lehre Jesu enthalten ist; es giebt den Speisen einen guten Geschmack, und bewahrt vor Fäulniß.

(Fiat applicatio.)

Der Priester legt dem Täufling die Hände auf, und bethet über ihn. So hat auch Jesus einst den Kindern die Hände aufgelegt und sie gesegnet.

Er beschwört den Satan, daß er vom Täufling weichen, und dem heiligen Geiste Platz machen solle. Dieses zeigt an, daß der Mensch durch die hl. Taufe von der Erbsünde, mithin auch von der Gewalt des Satans befreit, und ein Tempel des hl. Geistes wird, dessen Einsprechungen er nun folgen solle.

Der Priester legt ihm nun die Stole auf, zum Zeichen, daß die Kirche wie eine Mutter ihn unter ihren Schutz nehmen wolle, und der Pathe trägt ihn in die Kirche hinein, während er dem Priester das apostolische Glaubensbekenntniß und das Gebeth des Herrn, anstatt des Täuflings nachbethet.

Nun giebt der Priester den Anwesenden eine Belehrung über die herrlichen Wirkungen der hl. Taufe, und über die Verbindlichkeiten, welche Aeltern und Taufpathen gegen dieses Kind über sich nehmen. Hernach spricht er noch ein Gebeth und bestreicht dann die Nase und die Ohren des Täuflings mit Speichel, indem er die Worte ausspricht: Ephpheta: Oeffne dich. Dieß ist eine Erinnerung an die Heilung des Taubstummen, (Mark. 7. K.) und eine Ermahnung, die Ohren der Lehre Jesu zu öffnen, und sie als eine überaus liebliche Lehre mit Lust anzuhören.

Nun fragt der Priester dreimal: Widersagst du dem bösen &c.; dann salbt er ihn mit dem heiligen Oele auf der Brust, um anzuzeigen, daß er tapfer streiten solle gegen die Feinde des Heils, gegen die Welt, das Fleisch und den Satan; — zwischen den Schultern, daß er das Joch der göttlichen Gebothe unverdrossen tragen solle. Diese Ceremonie wurde hergenommen von den Kampfspielen der Alten.

Jetzt verwechselt der Priester die blaue Stole, ein Zeichen der Buße und Trauer, mit der weißen, als Zeichen der Unschuld und Freude, und fragt den Täufling dreimal: Glaubst du an Gott Vater &c. dann: Willst du getauft werden. Die Kirche will Niemand zum Glauben und zur hl. Taufe zwingen. Diese Fragen beantwortet der Pathe statt des Kindes, und macht sich verbindlich zu sorgen, daß der Täufling den Glauben seiner Zeit kennen lerne und befolge.

Nun erst erfolgt die Taufe selbst, indem der Priester das Wasser dreimal in der Form des Kreuzes über das Haupt des Täuflings abgießt, und dabei die Worte spricht: N. ich taufe dich &c. Gleich nach der Taufe salbt ihn der

Priester mit dem hl. Chrysam auf das Haupt, wie ehemals die Priester und Könige gesalbt wurden. Der Christ ist beides; 1. Petri 2, 9. — Priester, weil er sich selbst Gott zum Opfer bringen, — König, weil er seine sinnlichen Begierden beherrschen soll, und zu einem ewigen Reiche bestimmt ist. Welch hohe Würde ist das, für arm und reich.

Nun legt er dem Täufling ein weißes Kleid an, als Sinnbild der Unschuld und Reinigkeit; aber wie bald geht sie wieder verloren! Dann giebt er ihm, oder vielmehr dem Pathen eine brennende Kerze in die Hand, als Sinnbild des wahren Glaubens, der uns den Weg zeigt zum ewigen Leben, (Joh. 8, 12.) und der guten Beispiele, mit denen wir andern vorleuchten sollen. Matth. 5 K. 16.

Endlich entläßt er ihn in Frieden.

(Ermahnung, den Sinn dieser Ceremonien, die herrlichen Wirkungen dieses Sakramentes, und die übernommenen Verbindlichkeiten öfters aufmerksam zu erwägen.)

69. Unterricht.

Von der hl. Firmung.

Die Apostel ertheilten den Gläubigen nach der Taufe die Firmung, wie aus Act. 8. K. 14 — 17 erhellt.

1) Das äußere Zeichen dieses Sakramentes ist:

a) die Auflegung der Hände und das Gebeth des Bischofes, gemäß der oben angeführten Worte u. Act 19 K. 6;

b) die Salbung mit dem hl. Chrysam nach 2 Kor. 1. K. 21. 22. wo das Wort: „stärken" vorkommt, das mit dem Worte: „firmen" gleiche Bedeutung hat. Auch die hl. Väter der ersten Zeiten bezeugen es, daß bey der Firmung die Salbung angewendet worden, daher sie in der Kirche immer beibehalten wurde.

2) Die innere Gnade ist

a) eine außerordentliche, die nur bei Entstehung des Christenthums den Aposteln und vielen frommen Christen

ertheilt worden, als die Sprachengabe, (Act. 2. K. 4. u. 19. K. 6—7.) die Gabe der Weissagung, die Wundergabe; 1. Kor. 12. K. 10. 11.

b) eine fortdauernde, nämlich die Stärkung im Glauben zur unerschrokenen Verkündigung desselben bei den Aposteln, und zum standhaften Bekenntnisse bei den nachfolgenden Christen.

Diese war ehemals nothwendig bei den grausamen Verfolgungen der Christen, und ist es jetzt noch, theils wegen der unbegreiflichen Geheimnisse unserer hl. Religion, theils wegen der Menge böser und ungläubiger Menschen.

Wir müßen aber auch mitwirken mit der Gnade des heiligen Geistes durch

— öfters Gebeth um Vermehrung derselben,
— durch aufmerksames Anhören derselben, und
— durch Vermeidung des Umganges mit gottlosen Menschen, und des Lesens gottloser Schriften.

3) Jesus hat dieses Sakrament eingesetzt. Dieses steht zwar nicht mit ausdrücklichen Worten in der hl. Schrift, erhellt aber daraus, weil die hl. Apostel den hl. Geist durch die Händeauflegung nicht hätten mittheilen können, wenn sie nicht von Jesus den Auftrag und die Gewalt dazu bekommen hätten. Dieses wissen wir auch aus der ununterbrochenen Tradition, und aus dem Ausspruche der unfehlbaren Kirche. Trid. 7. Sitz. 1. Kan.

Heut zu Tage wird die Firmung auf folgende Weise ertheilt: Der Bischof bethet am Anfange über alle Firmlinge; dann legt er einem nach dem andern die Hände auf, salbet die Stirne mit dem hl. Chrysam, indem er sie bezeichnet mit dem hl. Kreuze, und die Worte ausspricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des hl. Kreuzes, und firme dich mit dem Chrysam des Heiles, im Namen des Vaters, Sohnes rc." Dann giebt er dem Gefirmten einen gelinden

Backenstreich; zuletzt bethet er noch über alle Gefirmte, und giebt ihnen den Segen.

Der Chrysam ist eine Mischung aus Baumöl und Balsam, der am grünen Donnerstag geweihet wird. Das Oel bedeutet die Gnade des hl. Geistes, mit welcher der Gefirmte, wie ehemals die Kämpfer, gestärkt wird. Der Balsam zeigt durch seinen Wohlgeruch die Tugenden an, nach denen der Christ streben soll, damit er vor Gott ein guter Geruch Christi werde. 2. Kor. 2 K. 15. 16.

Das Kreuzzeichen auf der Stirne ist eine Erinnerung, daß der Christ sich seines Glaubens nicht schämen, sondern als ein tapferer Soldat unter der Fahne des Kreuzes streiten soll.

Der Backenstreich bedeutet die Bereitwilligkeit, um des Glaubens willen auch Verfolgungen und Unbilden zu leiden.

Nur Bischöfen kömmt es zu, den Gläubigen die Firmung zu ertheilen, weil gemäß dem, was wir in der Apostelgeschichte lesen, nur die Apostel den Getauften durch Händeauflegung den hl. Geist mitgetheilt haben.

Auch darf sie nur einmal ertheilt werden, weil dadurch der Seele ein unauslöschliches Merkmal eingedrückt wird, und wer einmal zum geistlichen Streit eingeweiht ist, es für immer bleibt.

Unmündige Kinder können wohl auch die Firmung gültig empfangen, und bedürfen keiner Vorbereitung; aber mehr Nutzen werden diejenigen daraus ziehen, welche verstehen, was sie empfangen, und diese sollen sich dazu vorbereiten. (S. Kat. S. 149.)

Die Einrichtung, nach welcher hier nur diejenigen zur Firmung gelassen werden, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altars schon einmal empfangen haben, verdient daher anstatt des Tadels vielmehr Lob, indem sie nicht zur Seligkeit, wie die hl. Taufe, unumgänglich nothwendig ist. Doch würde eine geflissentliche Unterlassung eine

Geringschätzung dieses hl. Sakramentes und mithin Jesu Christi selbst verrathen. Man eile nicht zu sehr, und zögere nicht zu lange mit dem Empfange desselben.

Die Firmpathen (s. Kat.) sollen allzeit gleichen Geschlechtes, selbst schon gefirmt, und im christlichen Glauben wohl unterrichtet seyn. Die Verbindlichkeiten der Firmpathen treten mit Empfang der Firmung ein, und sie müssen sich ihre Erfüllung besonders dann angelegen seyn lassen, wenn die Taufpathen mit Tod abgehen, oder ihre Pflicht vernachläßigen.

Laßt uns mit der Gnade der hl. Firmung treulich mitwirken, damit sie in uns stets wirksam bleibe, und wir im wahren Glauben verharren bis ans Ende.

70. Unterricht.

Von dem allerheiligsten Sakramente des Altars.

Dieses übertrifft alle übrigen Sakramente an Hoheit und Würde, weil es den Urheber aller Gnaden und Heiligkeit, Jesum Christum selbst enthält. — Es giebt unsern Kirchen einen Vorzug vor den Kirchen anderer Confessionen, und verschafft unserm Kultus eine Ehrwürdigkeit, wie sie kein anderes Glaubensbekenntniß geben kann.

Das allerheiligste Sakrament des Altars ist ꝛc. (Kat. S. 150). Er hat es angekündigt bey Joh. 6. K. 51 — 60. (Diese Worte sollen vorgelesen und erklärt werden.)

Obgleich die Juden sich an diesen zwei Worten Jesu ärgerten, (v. 53.) so widerruft er doch nicht, sondern betheuert es noch kräftiger: „wahrlich, wahrlich," (v. 54.) und sagt: (v. 56.) „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank." Und da auch die Jünger darüber murreten (v. 62.) macht er sie aufmerksam auf seine künftige Himmelfahrt, und sagt: (v. 64.) „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und

Leben." Wenn wir dieses auch nicht begreifen können, so wollen wir es doch nicht bezweifeln, sondern mit Petrus sagen rc. v. 68, 69, 70.

Wirklich eingesetzt hat er dieses Sakrament beim letzten Abendmahle. (S. 150.) Nimmt man zu diesen Worten: das ist mein Leib rc., welche uns drei Evangelisten ihrer Wichtigkeit wegen aufgezeichnet haben, noch hinzu, was der hl. Paulus 1. Kor. 10. K. 16. u. 17. K. 23 — 29 davon geschrieben hat, so ergeben sich daraus folgende Wahrheiten:

1) Brod und Wein werden verwandelt in den Leib und das Blut Jesu Christi, und es bleiben nur die äußern Gestalten übrig. Jesus hat nicht gesagt: in, unter, neben, mit diesem Brode, sondern dieses Brod ist mein Leib.

2) Es ist der lebendige Jesus gegenwärtig, mithin als Gott und Mensch: dieß ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden.

3) Also ist er auch unter jeder Gestalt, und in jedem Theilchen ganz gegenwärtig. Nur die Gestalten werden zertheilt.

4) Diese Gegenwart dauert, bis die Gestalten verzehrt sind.

Jesus ist gegenwärtig:

— im Himmel als Gott und Mensch in seiner ganzen Herrlichkeit, sichtbar den Auserwählten;

— im heiligsten Sakramente wahrhaftig, als Gott und Mensch, unsichtbar und auf eine geheimnißvolle sakramentalische Weise;

— allenthalben auf Erden nur der Gottheit nach mit seiner göttlichen Kraft und Wirksamkeit.

Jesus hat die Gewalt, Brod und Wein zu verwandeln, übergeben den Aposteln, und durch diese den Bischöfen rc. (S. 151.)

Jesus Christus ist also noch jetzt gegenwärtig, sobald der Priester die Worte der Konsecration ausspricht, nicht

erst beim Genuße; Jesus hat gesagt: „dieses ist,“ nicht „dieses wird mein Leib.“

Jesus soll in diesem Sakramente von uns angebethet werden. (S. 151.)

Das äußere Zeichen deutet die innere Wirkung an ꝛc. (Kat. 151.)

Diese Lehre, welche die hl. Schrift klar ausspricht, gründet sich auf die Tradition aller Jahrhunderte, wie aus den einstimmigen Zeugnissen aller Jahrhunderte von den ersten Zeiten an bis jetzt sonnenklar dargethan werden kann. Darum hat auch die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient in der 13. Sitzung diesen Glauben eben so ausgesprochen, und die entgegengesetzten Behauptungen als falsch und irrig verworfen.

Wir Christen glauben fest und unerschütterlich an diese hohe Wahrheit, weil sie von Jesus und seinen Aposteln herrührt, in der hl. Schrift ihren Grund hat, und unter dem Beistande des hl. Geistes, der die Kirche Christi leitet, durch die Erblehre ununterbrochen ist fortgepflanzt worden.

Wird gleich dieses anbethungswürdige Geheimniß heut zu Tage von vielen Christen verkannt und gering geschätzt, so glaubt doch der katholische Christ dem Worte Gottes, der allmächtig und die ewige Wahrheit ist, mehr, als dem Zeugnisse seiner Sinne und seiner trüglichen Vernunft.

Der hl. Ambros schreibt: „Soll derjenige, der durch sein allmächtiges Wort das, was nicht gewesen, aus nichts gemacht hat, nicht auch das, was ist, in etwas anders umändern können?“

Der hl. Cyrillus schreibt: „Soll derjenige, der durch seinen blossen Willen zu Kana das Wasser in Wein verwandelt hat, nicht auch den Wein in sein Blut verwandeln können?“

Auch in der Natur ist uns vieles unbegreiflich.

(Beispiel vom Bilde eines Menschen im Spiegel, und von der Vervielfältigung desselben in einem gebrochenen Spiegel.)

Wir wollen daher die Gegenwart Jesu im hl. Sakramente des Altars fest glauben, und alle Zweifel unterdrücken, eingedenk des Wortes Jesu Joh. 20. K. 29. V. Nicht den Juden wollen wir nachfolgen, Joh. 6. K. 67. V. sondern dem Ap. Petrus V. 69, 70.

Fortsetzung des 70. Unterrichts.

Absicht der Einsetzung.

Jesus hat das hl. Sakrament eingesetzt:

1) zum Andenken an sein Leiden und Sterben. Er sagte ja: „Hoc facite in meam commemorationem.“ Wer an Jesus denkt, wird wohl auch an das Größte denken, was er für uns gethan hat, nämlich an seinen Tod. Darum schreibt der hl. Paulus 1. Kor. 11, 26.« Der Tod Jesu wird uns vorgestellt, sowohl bei der hl Messe, als bei der Kommunion, ja bei jeder Aussetzung dieses Sakramentes. So oft wir in der Kirche erscheinen, sollen wir uns an seine Gegenwart und an seine Liebe zu uns erinnern. Der h. Bernard sagt: „Betrachte im Sakramente des Altars das Heil der Welt, das für dich gelitten, das Leben, das für dich gestorben, die Allmacht, die für dich entkräftet worden.

2) Er hat es eingesetzt zur Beförderung der Nächstenliebe. Derjenige wird in diesem Sakramente angebethet, genossen und geopfert, der die Nächstenliebe zum Hauptgebothe gemacht, der alle Menschen, auch seine Feinde geliebt, und für sie gestorben ist, der sich einen Gott des Friedens nennt; (Röm, 15. K. 33.) der jede Opfergabe verschmäht, die nicht aus versöhntem Herzen entrichtet wird; der alle Werke der Liebe so aufnimmt, als wären sie ihm geschehen.

Besonders soll die Nächstenliebe befördert werden durch die hl. Kommunion, wo aller Unterschied des Standes aufhört, und wir uns alle als Tischgenossen Einer und derselben Speise, als Glieder Eines Leibes betrachten sollen. 1. Kor.

10. K. 17. V. Daher wurden ehemals von den ersten Christen die Liebesmahle gehalten, und der Friedenskuß gegeben.

Es ist zu bedauern, daß die Christen, welche so oft vor diesem allerheiligsten Sakramente erscheinen, so wenig Liebe und Friede untereinander haben.

3) Er hat es eingesetzt, als ein Bundesmahl zur Bekräftigung des neuen Bundes.

Unter einem Bunde versteht man ein gegenseitiges Versprechen, wodurch zwei oder mehrere Personen zu gegenseitiger Leistung sich verbindlich machen. Schon im alten Testamente schloß Gott einen Bund mit den Israeliten, (Exod. 24. K. 7. 8. Hebr. 9 K. 18 — 22.) der durch Blut bestättiget wurde.

Beim letzten Abendmahl schloß Jesus einen neuen Bund, den er durch sein Blut bestättigte, das er am Kreuze sichtbarlich vergoß, und beim letzten Abendmahle unsichtbarer Weise im Kelche den Aposteln darreichte.

Jesus hat da einen Freundschaftsbund mit uns geschlossen. Er will im hl. Sakramente beständig unter uns wohnen, sich in der hl. Messe für uns aufopfern, und in der hl. Kommunion sich mit uns vereinigen, in uns bleiben, (Joh. 6, 57.) in uns armen Sündern, und zwar in allen ohne Unterschied, auch in dem Aermsten; ja er will uns sogar das ewige Leben geben, wovon sein Fleisch und Blut das Unterpfand ist. Joh. 55 V. Und was fordert er von uns dafür? Gegenliebe, Gehorsam, Nachfolge. Joh. 14. K. 21. Joh. 13. K. 15. Matth. 16. K. 24.

Und doch lieben ihn die Menschen so wenig, ziehen ihm Geschöpfe vor, beleidigen ihn, und brechen den heiligen Bund. Welche Blindheit, welcher Undank, welche Treulosigkeit!

Nehmen wir diese dreifache Absicht der Einsetzung wohl zu Herzen, wenn wir vor diesem allerheiligsten Sakramente

erscheinen, besonders aber, wenn wir zum Tische des Herrn gehen.

71. Unterricht.

Von der heiligen Messe.

Jesus Christus hat das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt als ein Opfer und als eine Speise für uns Menschen.

Als Opfer erscheint es in der hl. Messe.

Unter Opfer versteht man eine freiwillige Gabe, welche die Menschen der Gottheit darbringen, als ein Zeichen der Anbethung, des Dankes, der Bitte und der Versöhnung. Weil sie aber Gott nichts geben können, und Gott ihrer Gaben nicht bedarf, (Act. 17. 25.) so wurde das Opfer jedesmal zerstört, entweder durch Feuer oder durch Genuß. Moses erzählt, daß schon Abel und Kain, dann Noe, Abraham ꝛc. Gott Opfer gebracht haben. In der Folge verordnete Gott selbst, welche Opfer, und mit welchen Zeremonien die Israeliten sie ihm darbringen sollten. (Levit. 1.2.3. 4. K.)

Diese blutigen Thieropfer hatten an sich keine Kraft, sondern nur durch den Glauben derjenigen, die sie verrichteten, und in so ferne sie Vorbilder waren von einem weit vollkommneren Opfer, dem Opfer Jesu am Kreuze. (Kol. 2. K. 17. und Hebr. 10. K. 1. 8. 9. V.)

Der Tod Jesu ist ein wahres Opfer, weil er sich selbst, sein Blut und Leben dem himmlischen Vater freiwillig für das Heil der Welt aufgeopfert hat, wie aus den oben angeführten Worten des hl. Paulus erhellt. (Hebr. 10. 12.)

Zum immerwährenden Andenken an dieses große Opfer, von welchem das Heil der Welt abhängt, hat Jesus das h. Meßopfer eingesetzt, in welchem das Kreuzopfer auf eine unblutige Weise bis zum Ende der Welt sollte dargestellt und wiederholt werden. Auch da opfert Jesus sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines dem

himmlischen Vater für uns Menschen auf. — Der Priester vertritt hier die Person Jesu Christi, wie aus den Worten der Consekration erhellt.

Die hl. Messe ist daher die unblutige Darstellung und Wiederholung rc. (Kat. S. 152. Z. 9 v. u.) Wie nun die blutigen Thieropfer des alten Bundes Vorbilder des Kreuzopfers waren, so ist das Opfer Melchisedechs ein Vorbild des hl. Meßopfers, und Melchisedech der Priester und König ein Vorbild des Sohnes Gottes, welcher der höchste König und Priester zugleich ist. (Gen. 14. K. 18.) Was Melchisedech geopfert hat, opferte Jesus auf eine weit vollkommnere Weise beim letzten Abendmahle. Daher nennt auch David im 109. Psalm 4. Vers den Messias einen Priester nach der Ordnung Melchisedechs, und der hl. Paulus schreibt ebenfalls davon Hebr. 5. K. 6. u. 10. V. u. 7. K. 17. V. Jesus heißt aber ein ewiger Priester, mithin muß sein Opfer dauern bis zum Ende der Welt.
Von dem hl. Meßopfer weissagt auch Malachias, da er 1. K. 11. V. von einem reinen Speiseopfer spricht, das aller Orten Gott dargebracht werden wird.

Das Opfer der hl. Messe ist also von Melchisedech vorgebildet, von David und Malachias vorhergekündet, von Jesus beym letzten Abendmahle wirklich eingesetzt, und von der katholischen Kirche seit 1800 Jahren ununterbrochen gefeyert worden.

(Nun soll eine kurze Auseinandersetzung der drei Haupttheile der Messe folgen, mit Hinsicht auf das, was Jesus beim letzten Abendmahl gethan hat.)

Diese drei Theile machen das Wesen der hl. Messe aus; alles übrige ist Zusatz von der Kirche, zu dem Zwecke angeordnet, um diese heiligste Handlung unserer Religion für die Beiwohnenden noch feierlicher, lehrreicher und erbaulicher zu machen, wie wir in der Folge sehen werden.

Erste Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Vom hohen Werthe der hl. Messe.

Da die hl. Messe das einzige Opfer des neuen Testamentes ist, so muß sie alle Zwecke der Opfer des alt. Test., und insbesonders des Kreuzopfers in sich vereinigen.

Sie ist daher:

1) Das erhabenste Anbethungsopfer, wodurch wir, wie Jesus am Kreuze, (Philip. 2. Kap. 6 — 8.) Gott dem Vater unsere tiefste Unterwerfung und Anbethung bezeugen;

2) Das wohlgefälligste Dankopfer für alle uns und dem ganzen menschlichen Geschlechte erwiesenen Wohlthaten. Auch Jesus hat bei Einsetzung dieses Opfers dem Vater Dank gesagt. (Mark. 14. K. 22. 23. V. Luk. 22. K. 19.) Was können wir dem himmlischen Vater wohlgefälligeres opfern, als seinen geliebten Sohn. (Matth. 13. K. 17. Daher wurden von jeher in der Kirche, feierliche Dankämter gehalten.

3) Das wirksamste Bittopfer. Wir bitten bei der hl. Messe im Namen Jesu, durch unsern Herrn Jesum Christum, d. h. im Vertrauen auf seine Verdienste. Joh. 14, 14. Dieser werden wir aber besonders theilhaftig bei der hl. Messe, da sich der Sohn Gottes selbst dem Vater für uns aufopfert.

Alles Heil für die Menschen geht von Jesu Leiden und Sterben aus, (Act. 4. K. 12.) das in der hl. Messe unblutiger Weise erneuert wird. Daher die häufigen Bittämter und Bittmessen in allgemeinen und besondern Anliegen.

4) Das kräftigste Versöhnungsopfer für Lebendige und Abgestorbene, weil Jesus am Kreuze für unsere Sünden sich hingegeben, und uns mit seinem Vater versöhnet hat. (1. Joh. 2. K. 2. V.) Diese Hingebung wird bey der hl. Messe dargestellt. (Luk. 22, 20.) Man muß dieses nur nicht so weit ausdehnen, als wenn dadurch Beicht und Buße entbehrlich würden. Genug, daß wir in der hl. Messe die

Gnade erlangen, wahre Buße wirken zu können. Das hier Gesagte hat auch der Kirchenrath zu Trient feierlich ausgesprochen in der 22. Sitzung 2. u. 3. Kan.

Daraus ergiebt sich nun auch

1) der Werth der hl. Messe, welcher unendlich groß ist, indem

a) nicht Brod und Wein, sondern der Leib und das Blut des Gottmenschen Jesu Christi selbst durch die Hände des Priesters geopfert wird. Giebt es etwas Heiligeres?

b) indem in der hl. Messe das blutige Opfer Jesu am Kreuze auf eine unblutige Weise dargestellt und wiederholt wird, dessen Werth hinreicht, die Schulden der ganzen Welt abzutragen, und allen Menschen Gnade und Seligkeit zu erwerben. (S. den 18. Unterricht.)

Der hohe Werth der hl. Messe wird durch die tägliche Wiederholung an so vielen Orten nicht vermindert. Preisen wir vielmehr Gott dafür, daß er uns die Beiwohnung bei derselben so sehr erleichtert hat, und benutzen wir die Gelegenheit, der hl. Messe mit Andacht beizuwohnen.

Am allerwenigsten wird der Werth der hl. Messe vermindert durch das Stipendium, welches von den Gläubigen gereicht wird. Dieses ist nur zu betrachten als eine Erkenntlichkeit für die besondere Fürbitte, welche der Priester für den Einzelnen einlegt, und als ein Beitrag zum Unterhalt der Geistlichen. (1. Kor. 9, 13.) Ohne Stipendien würden gar viele Orte keinen Priester und mithin auch keinen Gottesdienst haben.

2) Der Nutzen der hl. Messe besteht darin: Wir werden

a) durch andächtige Beiwohnung der Früchte des Kreuzopfers theilhaftig. Was uns Jesus am Kreuze erworben hat, wird uns in der hl. Messe nach dem Grade unserer Würdigkeit mitgetheilt.

Dann werden wir

b) zur Liebe und Nachfolge Jesu mächtig angetrieben; denn der Tod Jesu ist das höchste Muster des Gehorsams, der Liebe, der Geduld, Sanftmuth, Demuth.

Damit wir aber dieser Früchte theilhaftig werden, müssen wir haben

a) einen festen und lebendigen Glauben an die Gegenwart Jesu, und an die Heiligkeit dieses Opfers;

b) wir müssen wahre Andacht im Innern und eine tiefe Ehrerbiethung im Aeußern haben, und

c) in steter Vereinigung mit dem Priester bleiben. Dieß wird geschehen, wenn wir alle Theile der hl. Messe wohl verstehen, und fleißig darauf merken.

Der Nutzen der hl. Messe kommt nicht dem allein zu, der das Stipendium reicht, sondern jedem Anwesenden, nach dem Grade seiner Andacht, ja gewissermassen der ganzen Christenheit, weil wir alle Glieder Eines Leibes sind. (1. Kor. 10, 17.)

Die hl. Messe darf nicht den Heiligen, sondern nur Gott allein dargebracht werden:

a) weil die hl. Messe ein Opfer der Anbethung ist, die nur Gott allein gebührt,

b) weil der Sohn Gottes, der sich da aufopfert, unendlich mehr ist, als Maria und die übrigen Heiligen. Doch darf man bei der hl. Messe das Gedächtniß der Heiligen feyern, und sie um ihre Fürbitte anrufen, welches die Kirche wirklich thut.

Auch die ersten Christen haben auf den Gräbern der Martyrer das hl. Meßopfer gefeiert.

Das hl. Meßopfer kann auch mit Nutzen zum Heil der Verstorbenen dargebracht werden, damit auch diese der Verdienste des Leidens und Sterbens theilhaftig werden. Schon Judas der Machabäer ließ Opfer darbringen für die im Kriege Umgekommenen. (2. Mach. 12.) Ein gleiches be-

obachtete die Kirche von den Apostelzeiten her, wie Tertullian und mehrere alte Kirchenväter bezeugen. Das nämliche hat auch die Kirche zu Trient erklärt. Sess. 25.

(Ermahnung zur andächtigen Beiwohnung, und Wiederholung.)

Zweite Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Wenn wir der hl. Messe mit Andacht beiwohnen wollen, so müßen wir auf das merken, das verstehen und erwägen, was der Priester am Altare thut und bethet, müßen ähnliche Gesinnungen erwecken. Zu diesem Behufe ist es nothwendig, alle Theile der hl. Messe einzeln zu betrachten.

Am Anfange der hl. Messe steigt der Priester über die Stufen des Altars herunter, und spricht zu unterst abwechselnd mit dem Ministranten einen Psalm Davids, worin er seine Sehnsucht nach dem allerhöchsten Opfer ausdrückt. Dann erinnert er sich an seine Sündhaftigkeit, neigt sich tief, klagt sich, indem er das Confiteor spricht, vor Gott, den Heiligen und dem versammelten Volke als einen Sünder an, klopft dreimal an die Brust mit den Worten: mea culpa etc. zu deutsch: meine Schuld 2c., und fordert dann auch das Volk auf, für ihn zu bethen. Dann legt auch der Ministrant anstatt des Volkes das Sündenbekenntniß mit den nämlichen Worten ab, und ruft die Heiligen und den Priester auf, für dasselbe zu bitten. Nach diesem steigt der Priester über die Stufen des Altars hinauf, sagt den Eingang zur Messe, welcher ein kurzes Lehrstück aus der hl. Schrift enthält nach der Beschaffenheit des Festes und der Zeit, und sagt dann in der Mitte des Altares abwechselnd mit dem Ministranten neunmal Kyrie und Christe eleison, d. h. Herr erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser!

Aus diesem sehet ihr, daß Priester und Volk bei der hl. Messe abwechselnd miteinander bethen sollen; denn der Ministrant antwortet statt des Volkes dem Priester. Wenn ihr gleich nicht lateinisch versteht, so könnt ihr doch den In-

halt dessen, was Priester und Ministrant in der hl. Messe sagen, der Hauptsache nach verstehen, und das sollt ihr auch verstehen, damit ihr gleiche Gesinnungen erwecken, ähnliche Gebethe Gott vortragen könnet, wie der Priester.

Wie nun der Priester beim Staffelgebeth sich vor Gott verdemüthiget, seine Sündhaftigkeit bekennt, so sollt auch ihr euch vor Gott verdemüthigen, reumüthig an die Brust klopfen, mit dem Zöllner im Tempel zu Gott rufen: Gott sey mir armen Sünder gnädig! Herr erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser! sollt die Heiligen und den Priester am Altare angehen, daß sie bei Gott für euch bitten.

Nach dem Kyrie folgt das **Gloria in excelsis**, wenn nicht die Messe vom Advent, von der Fasten, oder für die Verstorbenen gelesen wird. Mit diesen Worten haben die Engel bey der Geburt Jesu Christi Gott ein Loblied gesungen. Das Gloria ist daher ein freudiger Gesang, welcher eben darum bei Seelenmessen, im Advent und in der Fasten, wo sich die Kirche der schwarzen und blauen Farbe bedient, wegbleiben muß. Dieser Lobgesang ist eine Aufmunterung für das Volk, daß es mit dem Priester Gott anbethe, ihn lobe, ihm Dank sage für die große Gnade, daß er seinen Sohn zu uns auf die Erde herabgesandt hat. Daher geht beim Gloria auch der Gesang auf der Orgel insgemein fröhlicher, als bei den übrigen Theilen der hl. Messe.

Nun wendet sich der Priester zum Volke, und sagt: **Dominus vobiscum**, worauf der Ministrant antwortet: **Et cum spiritu tuo.** Diese Worte werden im Laufe der hl. Messe siebenmal wiederholt, und heißen auf deutsch: der Herr sey mit euch, und mit deinem Geiste. Mit diesen Worten begrüßen sich Priester und Volk gegenseitig, und wünschen sich einander den göttlichen Beistand. Der Herr sey mit euch in allen euerm Thun und Lassen ꝛc., das war vor Alters der gewöhnliche Gruß, wenn der Bischof in die Kirche kam, und dort seine Gemeinde versammelt antraf.

Dieser Gruß zeigt wieder an die engste Verbindung, die zwischen Priester und Volk statt finden soll ꝛc.

Christen! antwortet auch ihr mit dem Ministranten auf diesen schönen Gruß, wünschet euerm Seelenhirten alles Gute von Gott dem Herrn, daß sein Geist vom Geiste Gottes möge erfüllet und belebet werden, und leget ab alle feindseligen Gesinnungen gegen ihn, damit das Band der Liebe und des Zutrauens euch mit ihm vereinige. Die Schafe sollen ihren Hirten, und der Hirt die Schafe lieben. Wie traurig ist es, wenn Liebe und Zutrauen unter ihnen verschwunden sind!

Jetzt geht der Priester auf die Epistelseite, ladet die Anwesenden zum Gebethe ein, mit dem Worte: Oremus, laßt uns bethen, und liest oder singt dann Ein oder mehrere Gebethe. Liest er eine Seelenmesse, so bethet er jetzt für den, oder die Verstorbenen; liest er eine Messe zu Ehren eines Heiligen, so gedenkt er desselben, und bittet Gott durch die Fürbitte des Heiligen. Da sollen dann auch die Anwesenden ihre Bitten und gerechten Wünsche Gott vortragen, in der festen Hoffnung, daß sie Erhörung finden werden, wenn es zu ihrem Seelenheile nützlich ist. Der Priester beschließt seine Gebethe allzeit mit den Worten: **Per Dominum nostrum Jesum Christum etc.** weil uns Jesus gelehret hat, um alles in seinem Namen den Vater zu bitten. Wir sollen daher auch um alles im Namen Jesu bitten, d. h. im Vertrauen auf seine Verdienste, und nach seiner Anweisung; denn alles Heil kommt von Jesus Christus.

Auf ein jedes Gebeth sagt der Ministrant: Amen, zu deutsch: es soll geschehen. Sagt auch ihr ein stilles Amen dazu; denn das ist soviel, als: Ja himmlischer Vater! gib uns das, um was wir dich jetzt in Vereinigung mit dem Priester gebethen haben. Wenn wir schon nicht verdienen

erhört zu werden, unserer Verdienste wegen, so gieb es uns, wegen der Verdienste deines Sohnes.

Nach der Oration wird ein Stück aus einem apostolischen Briefe, welches Epistel heißt, oder aus einem andern Buche des alten oder neuen Testamentes, das man Lection nennt, vorgelesen, worauf der Ministrant: Deo gratias antwortet, auf deutsch: Gott sey Dank. Diese Worte sollen uns erinnern, daß wir Gott danken sollen für den heilsamen Unterricht, den er uns durch die Propheten und Apostel hat ertheilen lassen.

Nach der Epistel wird das Meßbuch auf die rechte Seite des Altars hinübergetragen, die deßwegen die Evangeliums-Seite heißt, weil dort das Evangelium gelesen und gesungen wird. Dadurch soll angedeutet werden der Vorzug, der Jesus als dem Sohne Gottes vor den Aposteln als seinen Gesandten gebührt. Evangelium heißt eine freudige Bothschaft. Das ist gewiß etwas recht freudenvolles für die Menschen, die Bothschaft von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, und von dem Reiche Gottes, zu welchem uns der Sohn Gottes durch seine Lehre den Weg gezeigt, und durch seinen Tod den Eingang eröffnet hat.

Wir bezeichnen uns beim Anfang des Evangeliums mit dem hl. Kreuze, um anzuzeigen, daß wir Christen sind, die durch den Tod Jesu am Kreuze erlöst sind, und daß wir an den dreieinigen Gott glauben, und diesen Glauben öffentlich bekennen. Wir stehen auf beim Evangelium, und geben dadurch zu erkennen, daß wir jederzeit bereitwillig sind, die göttliche Lehre des Evangeliums öffentlich zu bekennen und zu befolgen, ja sogar Gut und Blut für selbe zu geben. Nachdem der Priester das Evangelium gelesen hat, küßt er es im Meßbuche, um die hohe Ehrfurcht auszudrücken, die er für dasselbe hat, und die auch wir haben sollen, und der Ministrant sagt: Gelobt seyest du o Christus, um uns auch hier, wie bei der Epistel zum Dank zu ermuntern für dieses

kostbare Geschenk, das uns der Sohn Gottes selbst vom Himmel herab gebracht hat. Ohne dieses würden wir noch so unwissend seyn, wie die Heiden. Erwägen wir daher bei der hl. Messe, während der Epistel und des Evangeliums, das unschätzbare Glück des wahren Glaubens, bitten wir Gott, daß er uns in demselben erhalten und befestigen wolle, und nehmen wir uns vor, die Lehren desselben standhaft zu befolgen.

Nach abgesungenem Evangelium wurde schon in den ältesten Zeiten jedesmal die Predigt gehalten; diese machte einen Theil des Gottesdienstes aus, und niemand durfte sich während derselben entfernen. Auch heut zu Tage wird die Predigt insgemein nach dem Evangelium gehalten. Wohnet derselben aufmerksam bei, so oft es eure Geschäfte zulassen; denn wir haben es immer nöthig an die ewigen Wahrheiten erinnert, und zur Befolgung derselben ermuntert zu werden. Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort.

Nach der Predigt geht der Priester wieder zum Altar, und stimmt das Credo d. i. das Glaubensbekenntniß an, welches dann auf dem Musikchor abgesungen wird, während dem es der Priester halblaut hersagt. Dieses wird aber bei Seelenmessen und an geringen Festtagen ausgelassen.

Auch die Gläubigen sollen mit dem Priester das Bekenntniß des Glaubens ablegen, und die Wahrheiten desselben aufmerksam betrachten.

Jetzt wendet sich der Priester wieder um, sagt: **Dominus vobiscum**, ladet die Gläubigen zum Gebethe ein mit dem Worte Oremus, liest eine kurze Stelle aus der hl. Schrift, deckt den Kelch ab, und beginnt nun den ersten Haupttheil der hl. Messe: die Opferung.

(Ueberblick über das bisher Gesagte und Beschluß.)

Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Von der Opferung bis zur Wandlung.

Der Priester nimmt zuerst das Brod, hernach den Kelch mit Wein in die Hände, hält eines nach dem andern in die Höhe, sieht zum Himmel auf, spricht ein Gebeth, und widmet Gott diese Gaben, d. h. er scheidet sie aus vom gemeinen Gebrauche und bestimmt sie zu einem heiligen, Gott gefälligen Gebrauche.

Auch die Gläubigen sollen Brod und Wein zugleich mit dem Priester Gott aufopfern, d. h. ihn bitten, daß er wohlgefällig auf dieses Opfer herabsehen möge, das nun bald in seinen allerheiligsten Leib und Blut wird verwandelt werden, auf daß es zu seiner Verherrlichung, ihnen aber zum Heil der Seele und zum ewigen Leben gereichen möge. Sie sollen aber auch mit den Opfergaben des Priesters sich selbst, Leib und Seele, alle ihre Gedanken, Worte und Werke Gott aufopfern, d. h. sich vornehmen, daß sie alle Kräfte des Leibes und der Seele dem Dienste Gottes widmen, nichts anders denken, reden und thun wollen, als was Gott haben will, und bei allen Ereignissen des Lebens sich ganz in seinen Willen ergeben rc.

Der Priester vermischt den Wein mit ein wenig Wasser, zum Andenken, daß aus der Seitenwunde Jesu Blut und Wasser geflossen ist. Gemäß dem Gebethe, das der Priester dabei spricht, bedeutet diese Vermischung auch die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur in der Person Jesu Christi, uns zur Lehre, daß, nachdem der Sohn Gottes unsere Natur angenommen hat, auch wir göttliche Gesinnungen annehmen sollen, um der göttlichen Natur ähnlich zu werden.

Nach geschehener Aufopferung wäscht der Priester die Hände, zu einem Zeichen, daß Priester und Volk rein seyn

sollen an Leib und Seele, wenn sie dieses hl. Opfer entrichten, oder demselben beiwohnen.

Jetzt bethet der Priester in der Mitte des Altars ein kurzes Gebeth, wendet sich dann wieder zum Volk, und sagt mit lauter Stimme: **Orate fratres**, bethet meine Brüder! Dann fährt er still fort: »Daß mein und euer Opfer angenehm werde Gott dem allmächtigen Vater.“ Der Ministrant antwortet: **Suscipiat dominus etc.** auf deutsch: »der Herr nehme das Opfer von deinen Händen auf zur Ehre seines Namens, zu unserm Nutzen, und zum Nutzen seiner ganzen hl. Kirche.“ Der Priester antwortet: Amen.

Da sehen wir wieder die Vereinigung des Priesters mit dem Volke, wie sich einer in das Gebeth des andern empfiehlt. Er nennt die Christen Brüder, um die Liebe auszudrücken, die wir alle, Priester und Volk gegeneinander haben sollen.

Jetzt bethet der Priester noch einige Gebethe in der Stille, und beschließt sie mit den Worten: **per omnia saecula etc.** die er laut ausspricht. Er grüßet das Volk mit dem oft wiederholten **Dominus vobiscum**, ermahnet sie dann, ihre Herzen aufwärts zu richten zum Herrn, der nun bald im hl. Sakramente erscheinen wird, mit den Worten: **Sursum corda**. Der Ministrant antwortet im Namen des Volkes: **Habemus ad dominum**, ja wir haben sie bei dem Herrn. Merkt euch dieses **sursum corda**; unsere Gedanken sind nur gar zu sehr abwärts auf das Irdische gerichtet. Wer andächtig Messe hören will, muß sich losreissen von dem Sichtbaren, und aufwärts richten zu dem Unsichtbaren, zu Gott und den himmlischen Dingen. Der Priester fordert alle Anwesenden auf, Gott dem Herrn Dank zu sagen, mit den Worten: **Gratias agamus etc.** und fährt in dem hl. Lobgesange also fort: »Ja fürwahr es ist geziemend, billig und gerecht, daß wir Gott zu allen Zeiten und an allen Orten Dank sagen, Dir o Herr, heiliger, all-

mächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum unsern Herrn, durch welchen auch Engel und Erzengel, Thronen und Herrschaften, Cherubim und Seraphim dich mit vereintem Jubelgesang anbethen und verherrlichen. Wir bitten Dich, laß in Vereinigung mit diesen seligen Geistern auch unsere Stimmen zu Dir gelangen, die wir in tiefster Ehrfurcht ausrufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll. Hosanna in der Höhe! (Heil und Segen vom Himmel herab.) Gepriesen sey, der da kömmt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!"

Laßt uns zu Christus bei der Präfation (so heißt man diesen feierlichen Gesang) unsere Gedanken (**sursum**) aufwärts richten, und mit dem Priester Gott Dank sagen für die unaussprechliche Liebe, daß er das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt, und in diesem ein so vortreffliches Opfer uns hinterlassen hat. Laßt uns aufwärts uns schwingen gen Himmel und uns vorstellen, als sähen wir die hl. Engel, wie sie auf ihren Angesichtern liegen, die unendliche Majestät Gottes anbethen, und ihm freudige Lobgesänge anstimmen! Freuen wir uns, daß wir durch Jesum Christum die Verheißung erhalten haben, auch einst in die Gesellschaft dieser seligen Geister aufgenommen zu werden, und stimmen wir in der Stille ein in den Lobgesang: „Heilig, heilig rc." Das Sanctus wird auf dem Chor abgesungen, zum Zeichen, daß das ganze Volk mit einstimmen sollte.

Nach dem Sanctus folgt der Kanon, oder die stille Messe. Da verrichtet der Priester dreierlei Gebethe.

Zuerst bethet er für die katholische Kirche und ihre Vorsteher, daß Gott sie in Einigkeit erhalten, beschützen und regieren wolle auf dem ganzen Erdkreise; dann sagt er: **Memento domine famulorum famularumque tuarum**, auf deutsch: „Gedenke o Herr deiner Diener und Dienerinnen," und nennt in der Stille diejenigen, für welche er die hl. Messe lesen, und deren er noch besonders gedenken will, und

obachtete die Kirche von den Apostelzeiten her, wie Tertullian und mehrere alte Kirchenväter bezeugen. Das nämliche hat auch die Kirche zu Trient erklärt. Sess. 25.

(Ermahnung zur andächtigen Beiwohnung, und Wiederholung.)

Zweite Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Wenn wir der hl. Messe mit Andacht beiwohnen wollen, so müßen wir auf das merken, das verstehen und erwägen, was der Priester am Altare thut und bethet, müßen ähnliche Gesinnungen erwecken. Zu diesem Behufe ist es nothwendig, alle Theile der hl. Messe einzeln zu betrachten.

Am Anfange der hl. Messe steigt der Priester über die Stufen des Altars herunter, und spricht zu unterst abwechselnd mit dem Ministranten einen Psalm Davids, worin er seine Sehnsucht nach dem allerhöchsten Opfer ausdrückt. Dann erinnert er sich an seine Sündhaftigkeit, neigt sich tief, klagt sich, indem er das Confiteor spricht, vor Gott, den Heiligen und dem versammelten Volke als einen Sünder an, klopft dreimal an die Brust mit den Worten: mea culpa etc. zu deutsch: meine Schuld rc., und fordert dann auch das Volk auf, für ihn zu bethen. Dann legt auch der Ministrant anstatt des Volkes das Sündenbekenntniß mit den nämlichen Worten ab, und ruft die Heiligen und den Priester auf, für dasselbe zu bitten. Nach diesem steigt der Priester über die Stufen des Altars hinauf, sagt den Eingang zur Messe, welcher ein kurzes Lehrstück aus der hl. Schrift enthält nach der Beschaffenheit des Festes und der Zeit, und sagt dann in der Mitte des Altares abwechselnd mit dem Ministranten neunmal Kyrie und Christe eleison, d. h. Herr erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser!

Aus diesem sehet ihr, daß Priester und Volk bei der hl. Messe abwechselnd miteinander bethen sollen; denn der Ministrant antwortet statt des Volkes dem Priester. Wenn ihr gleich nicht lateinisch versteht, so könnt ihr doch den In-

halt dessen, was Priester und Ministrant in der hl. Messe sagen, der Hauptsache nach verstehen, und das sollt ihr auch verstehen, damit ihr gleiche Gesinnungen erwecken, ähnliche Gebethe Gott vortragen könnet, wie der Priester.

Wie nun der Priester beim Staffelgebeth sich vor Gott verdemüthiget, seine Sündhaftigkeit bekennt, so sollt auch ihr euch vor Gott verdemüthigen, reumüthig an die Brust klopfen, mit dem Zöllner im Tempel zu Gott rufen: Gott sey mir armen Sünder gnädig! Herr erbarme dich unser, Christus erbarme dich unser! sollt die Heiligen und den Priester am Altare angehen, daß sie bei Gott für euch bitten.

Nach dem Kyrie folgt das **Gloria in excelsis**, wenn nicht die Messe vom Advent, von der Fasten, oder für die Verstorbenen gelesen wird. Mit diesen Worten haben die Engel bey der Geburt Jesu Christi Gott ein Loblied gesungen. Das Gloria ist daher ein freudiger Gesang, welcher eben darum bei Seelenmessen, im Advent und in der Fasten, wo sich die Kirche der schwarzen und blauen Farbe bedient, wegbleiben muß. Dieser Lobgesang ist eine Aufmunterung für das Volk, daß es mit dem Priester Gott anbethe, ihn lobe, ihm Dank sage für die große Gnade, daß er seinen Sohn zu uns auf die Erde herabgesandt hat. Daher geht beim Gloria auch der Gesang auf der Orgel insgemein fröhlicher, als bei den übrigen Theilen der hl. Messe.

Nun wendet sich der Priester zum Volke, und sagt: **Dominus vobiscum**, worauf der Ministrant antwortet: **Et cum spiritu tuo.** Diese Worte werden im Laufe der hl. Messe siebenmal wiederholt, und heißen auf deutsch: der Herr sey mit euch, und mit deinem Geiste. Mit diesen Worten begrüßen sich Priester und Volk gegenseitig, und wünschen sich einander den göttlichen Beistand. Der Herr sey mit euch in allen euerm Thun und Lassen ꝛc., das war vor Alters der gewöhnliche Gruß, wenn der Bischof in die Kirche kam, und dort seine Gemeinde versammelt antraf.

Dieser Gruß zeigt wieder an die engste Verbindung, die zwischen Priester und Volk statt finden soll ꝛc.

Christen! antwortet auch ihr mit dem Ministranten auf diesen schönen Gruß, wünschet euerm Seelenhirten alles Gute von Gott dem Herrn, daß sein Geist vom Geiste Gottes möge erfüllet und belebet werden, und leget ab alle feindseligen Gesinnungen gegen ihn, damit das Band der Liebe und des Zutrauens euch mit ihm vereinige. Die Schafe sollen ihren Hirten, und der Hirt die Schafe lieben. Wie traurig ist es, wenn Liebe und Zutrauen unter ihnen verschwunden sind!

Jetzt geht der Priester auf die Epistelseite, ladet die Anwesenden zum Gebethe ein, mit dem Worte: **Oremus**, laßt uns bethen, und liest oder singt dann Ein oder mehrere Gebethe. Liest er eine Seelenmesse, so bethet er jetzt für den, oder die Verstorbenen; liest er eine Messe zu Ehren eines Heiligen, so gedenkt er desselben, und bittet Gott durch die Fürbitte des Heiligen. Da sollen dann auch die Anwesenden ihre Bitten und gerechten Wünsche Gott vortragen, in der festen Hoffnung, daß sie Erhörung finden werden, wenn es zu ihrem Seelenheile nützlich ist. Der Priester beschließt seine Gebethe allzeit mit den Worten: **Per Dominum nostrum Jesum Christum etc.** weil uns Jesus gelehret hat, um alles in seinem Namen den Vater zu bitten. Wir sollen daher auch um alles im Namen Jesu bitten, d. h. im Vertrauen auf seine Verdienste, und nach seiner Anweisung; denn alles Heil kommt von Jesus Christus.

Auf ein jedes Gebeth sagt der Ministrant: Amen, zu deutsch: es soll geschehen. Sagt auch ihr ein stilles Amen dazu; denn das ist soviel, als: Ja himmlischer Vater! gib uns das, um was wir dich jetzt in Vereinigung mit dem Priester gebethen haben. Wenn wir schon nicht verdienen

erhört zu werden, unserer Verdienste wegen, so gieb es uns, wegen der Verdienste deines Sohnes.

Nach der Oration wird ein Stück aus einem apostolischen Briefe, welches Epistel heißt, oder aus einem andern Buche des alten oder neuen Testamentes, das man Lection nennt, vorgelesen, worauf der Ministrant: Deo gratias antwortet, auf deutsch: Gott sey Dank. Diese Worte sollen uns erinnern, daß wir Gott danken sollen für den heilsamen Unterricht, den er uns durch die Propheten und Apostel hat ertheilen lassen.

Nach der Epistel wird das Meßbuch auf die rechte Seite des Altars hinübergetragen, die deßwegen die Evangeliums-Seite heißt, weil dort das Evangelium gelesen und gesungen wird. Dadurch soll angedeutet werden der Vorzug, der Jesus als dem Sohne Gottes vor den Aposteln als seinen Gesandten gebührt. Evangelium heißt eine freudige Bothschaft. Das ist gewiß etwas recht freudenvolles für die Menschen, die Bothschaft von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes, und von dem Reiche Gottes, zu welchem uns der Sohn Gottes durch seine Lehre den Weg gezeigt, und durch seinen Tod den Eingang eröffnet hat.

Wir bezeichnen uns beim Anfang des Evangeliums mit dem hl. Kreuze, um anzuzeigen, daß wir Christen sind, die durch den Tod Jesu am Kreuze erlöst sind, und daß wir an den dreieinigen Gott glauben, und diesen Glauben öffentlich bekennen. Wir stehen auf beim Evangelium, und geben dadurch zu erkennen, daß wir jederzeit bereitwillig sind, die göttliche Lehre des Evangeliums öffentlich zu bekennen und zu befolgen, ja sogar Gut und Blut für selbe zu geben. Nachdem der Priester das Evangelium gelesen hat, küßt er es im Meßbuche, um die hohe Ehrfurcht auszudrücken, die er für dasselbe hat, und die auch wir haben sollen, und der Ministrant sagt: Gelobt seyest du o Christus, um uns auch hier, wie bei der Epistel zum Dank zu ermuntern für dieses

kostbare Geschenk, das uns der Sohn Gottes selbst vom Himmel herab gebracht hat. Ohne dieses würden wir noch so unwissend seyn, wie die Heiden. Erwägen wir daher bei der hl. Messe, während der Epistel und des Evangeliums, das unschätzbare Glück des wahren Glaubens, bitten wir Gott, daß er uns in demselben erhalten und befestigen wolle, und nehmen wir uns vor, die Lehren desselben standhaft zu befolgen.

Nach abgesungenem Evangelium wurde schon in den ältesten Zeiten jedesmal die Predigt gehalten; diese machte einen Theil des Gottesdienstes aus, und niemand durfte sich während derselben entfernen. Auch heut zu Tage wird die Predigt insgemein nach dem Evangelium gehalten. Wohnet derselben aufmerksam bei, so oft es eure Geschäfte zulassen; denn wir haben es immer nöthig an die ewigen Wahrheiten erinnert, und zur Befolgung derselben ermuntert zu werden. Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort.

Nach der Predigt geht der Priester wieder zum Altar, und stimmt das Credo d. i. das Glaubensbekenntniß an, welches dann auf dem Musikchor abgesungen wird, während dem es der Priester halblaut hersagt. Dieses wird aber bei Seelenmessen und an geringen Festtagen ausgelassen.

Auch die Gläubigen sollen mit dem Priester das Bekenntniß des Glaubens ablegen, und die Wahrheiten desselben aufmerksam betrachten.

Jetzt wendet sich der Priester wieder um, sagt: **Dominus vobiscum**, ladet die Gläubigen zum Gebethe ein mit dem Worte **Oremus**, liest eine kurze Stelle aus der hl. Schrift, deckt den Kelch ab, und beginnt nun den ersten Haupttheil der hl. Messe: die Opferung.

(Ueberblick über das bisher Gesagte und Beschluß.)

Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Von der Opferung bis zur Wandlung.

Der Priester nimmt zuerst das Brod, hernach den Kelch mit Wein in die Hände, hält eines nach dem andern in die Höhe, sieht zum Himmel auf, spricht ein Gebeth, und widmet Gott diese Gaben, d. h. er scheidet sie aus vom gemeinen Gebrauche und bestimmt sie zu einem heiligen, Gott gefälligen Gebrauche.

Auch die Gläubigen sollen Brod und Wein zugleich mit dem Priester Gott aufopfern, d. h. ihn bitten, daß er wohlgefällig auf dieses Opfer herabsehen möge, das nun bald in seinen allerheiligsten Leib und Blut wird verwandelt werden, auf daß es zu seiner Verherrlichung, ihnen aber zum Heil der Seele und zum ewigen Leben gereichen möge. Sie sollen aber auch mit den Opfergaben des Priesters sich selbst, Leib und Seele, alle ihre Gedanken, Worte und Werke Gott aufopfern, d. h. sich vornehmen, daß sie alle Kräfte des Leibes und der Seele dem Dienste Gottes widmen, nichts anders denken, reden und thun wollen, als was Gott haben will, und bei allen Ereignissen des Lebens sich ganz in seinen Willen ergeben 2c.

Der Priester vermischt den Wein mit ein wenig Wasser, zum Andenken, daß aus der Seitenwunde Jesu Blut und Wasser geflossen ist. Gemäß dem Gebethe, das der Priester dabei spricht, bedeutet diese Vermischung auch die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur in der Person Jesu Christi, uns zur Lehre, daß, nachdem der Sohn Gottes unsere Natur angenommen hat, auch wir göttliche Gesinnungen annehmen sollen, um der göttlichen Natur ähnlich zu werden.

Nach geschehener Aufopferung wäscht der Priester die Hände, zu einem Zeichen, daß Priester und Volk rein seyn

sollen an Leib und Seele, wenn sie dieses hl. Opfer entrichten, oder demselben beiwohnen.

Jetzt bethet der Priester in der Mitte des Altars ein kurzes Gebeth, wendet sich dann wieder zum Volk, und sagt mit lauter Stimme: **Orate fratres**, bethet meine Brüder! Dann fährt er still fort: »Daß mein und euer Opfer angenehm werde Gott dem allmächtigen Vater." Der Ministrant antwortet: **Suscipiat dominus etc.** auf deutsch: »der Herr nehme das Opfer von deinen Händen auf zur Ehre seines Namens, zu unserm Nutzen, und zum Nutzen seiner ganzen hl. Kirche." Der Priester antwortet: Amen.

Da sehen wir wieder die Vereinigung des Priesters mit dem Volke, wie sich einer in das Gebeth des andern empfiehlt. Er nennt die Christen Brüder, um die Liebe auszudrücken, die wir alle, Priester und Volk gegeneinander haben sollen.

Jetzt bethet der Priester noch einige Gebethe in der Stille, und beschließt sie mit den Worten: **per omnia saecula etc.** die er laut ausspricht. Er grüßet das Volk mit dem oft wiederholten **Dominus vobiscum**, ermahnet sie dann, ihre Herzen aufwärts zu richten zum Herrn, der nun bald im hl. Sakramente erscheinen wird, mit den Worten: **Sursum corda.** Der Ministrant antwortet im Namen des Volkes: **Habemus ad dominum**, ja wir haben sie bei dem Herrn. Merkt euch dieses **sursum corda**; unsere Gedanken sind nur gar zu sehr abwärts auf das Irdische gerichtet. Wer andächtig Messe hören will, muß sich losreissen von dem Sichtbaren, und aufwärts richten zu dem Unsichtbaren, zu Gott und den himmlischen Dingen. Der Priester fordert alle Anwesenden auf, Gott dem Herrn Dank zu sagen, mit den Worten: **Gratias agamus etc.** und fährt in dem hl. Lobgesange also fort: »Ja fürwahr es ist geziemend, billig und gerecht, daß wir Gott zu allen Zeiten und an allen Orten Dank sagen, Dir o Herr, heiliger, all-

mächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christum unsern Herrn, durch welchen auch Engel und Erzengel, Thronen und Herrschaften, Cherubim und Seraphim dich mit vereintem Jubelgesang anbethen und verherrlichen. Wir bitten Dich, laß in Vereinigung mit diesen seligen Geistern auch unsere Stimmen zu Dir gelangen, die wir in tiefster Ehrfurcht ausrufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth. Himmel und Erde sind deiner Herrlichkeit voll. Hosanna in der Höhe! (Heil und Segen vom Himmel herab.) Gepriesen sey, der da kömmt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!"

Laßt uns zu Christus bei der Präfation (so heißt man diesen feierlichen Gesang) unsere Gedanken (**sursum**) aufwärts richten, und mit dem Priester Gott Dank sagen für die unaussprechliche Liebe, daß er das allerheiligste Sakrament des Altars eingesetzt, und in diesem ein so vortreffliches Opfer uns hinterlassen hat. Laßt uns aufwärts uns schwingen gen Himmel und uns vorstellen, als sähen wir die hl. Engel, wie sie auf ihren Angesichtern liegen, die unendliche Majestät Gottes anbethen, und ihm freudige Lobgesänge anstimmen! Freuen wir uns, daß wir durch Jesum Christum die Verheißung erhalten haben, auch einst in die Gesellschaft dieser seligen Geister aufgenommen zu werden, und stimmen wir in der Stille ein in den Lobgesang: „Heilig, heilig ꝛc." Das Sanctus wird auf dem Chor abgesungen, zum Zeichen, daß das ganze Volk mit einstimmen sollte.

Nach dem Sanctus folgt der Kanon, oder die stille Messe. Da verrichtet der Priester dreierlei Gebethe.

Zuerst bethet er für die katholische Kirche und ihre Vorsteher, daß Gott sie in Einigkeit erhalten, beschützen und regieren wolle auf dem ganzen Erdkreise; dann sagt er: **Memento domine famulorum famularumque tuarum**, auf deutsch: „Gedenke o Herr deiner Diener und Dienerinnen," und nennt in der Stille diejenigen, für welche er die hl. Messe lesen, und deren er noch besonders gedenken will, und

schließt auch alle Anwesenden mit ein; endlich schwingt er sich in seinem Gebethe von den Lebenden auf Erden zu den Heiligen im Himmel empor, nennt die hl. Apostel und einige andere Heilige mit Namen, und bittet Gott, daß er auf die Fürbitte derselben alle Obengenannte in seinen mächtigen Schutz aufnehmen wolle.

Während nun der Priester so bethet, so vereiniget auch ihr euer Gebeth mit dem seinigen; bethet für die katholische Kirche und ihre Vorsteher, den Papst, und unsern Erzbischof daß Gott sie erhalten, gegen die Feinde beschützen, und ihnen Weisheit und Kraft verleihen wolle, die Kirche Gottes gut zu regieren. Bittet insbesondere, daß euch Jesus Christus eifrige und verständige Seelenhirten verleihen wolle, welche euch mit Wort und Beispiel vorangehen.

Bethet beim Memento für diejenigen lebenden Personen, deren Wohl euch besonders am Herzen liegt, mit denen ihr durch die Bande des Blutes, oder auf eine andere Weise näher verbunden seyd.

Wenn ihr bei einer Messe, welcher ein Nachbar und Verwandter lesen läßt, zum Opfer gehet, so gedenket beim Memento auch ihrer, und bethet für sie. Diese Fürbitte ist eine Uebung der christlichen Nächstenliebe, und darum Gott angenehm, euch und ihnen heilsam.

Dann schwingt euch mit dem Priester in euern Gedanken von den Menschen auf Erde zu den Heiligen im Himmel empor, erinnert euch an ihre hohe Tugend auf Erden, und an die Seligkeit, zu der sie Gott erhoben hat im Himmel. Danket Gott dafür, strebet ihnen nachzufolgen, und rufet sie an um ihre Fürbitte bei Gott in zeitlichen und geistlichen Anliegen.

Nun kommt der zweite Hauptheil der hl. Messe, die Wandlung, wozu, wie bei den übrigen Haupttheilen der Ministrant mit der Klingel ein Zeichen giebt, um die Anwesenden darauf aufmerksam zu machen.

Was Jesus bei dem letzten Abendmahle gethan hat, als er das allerheiligste Sakrament des Altars einsetzte, und was er seinen Aposteln befohlen hat, mit den Worten: „Das thut zu meinem Andenken," das thut noch heut zu Tag der Priester bei der Wandlung. Er spricht die nämlichen heil. Worte aus, die Jesus ausgesprochen hat. Und so wie dieß geschieht, wird durch die Allmacht Gottes Brod und Wein verwandelt in das allerheiligste Fleisch und Blut unsers Herrn Jesus Christus, der von diesem Augenblicke an als Gott und Mensch auf dem Altare wahrhaft gegenwärtig ist. Deßwegen beugt der Priester, zum Zeichen der Anbethung, die Knie, hebt zuerst die Hostie, dann den Kelch in die Höhe, um sie dem Volke zu zeigen.

Da knieet nieder, meine Christen, erwecket einen lebendigen Glauben an die geheimnißvolle Gegenwart unsers Herrn, bethet ihn mit dem Priester in tiefster Demuth an. Stellet euch vor, als sehet ihr ihn am Kreuze hangen, wie er all sein Blut vergießt, sein Haupt neigt, und stirbt.

Eben jetzt erneuert und wiederholt er dieses blutige Opfer auf eine unblutige Weise. Fraget euch selbst: für wen hat Jesus dieß gelitten? für wen opfert er sich hier abermal auf? Für die Sünden der Welt, auch für meine Sünden. Bereuet daher eure Sünden, bittet ihn um Verzeihung, und sprecht, indem ihr bei Erhebuug der hl. Hostie dreimal an die Brust klopfet: O Jesu sey mir gnädig! o Jesu sey mir barmherzig! o Jesu verzeih mir meine Sünden!

Nachdem sich Jesus ganz für uns hingegeben hat am Kreuze, und sich wiederholt für uns hingiebt bei der hl. Messe, ist es nicht billig, daß wir uns ihm auch ganz ergeben? Sprecht daher, wenn der Priester den Kelch in die Höhe hebt, mit Andacht: O Jesu Dir lebe ich; o Jesu Dir sterbe ich; o Jesu dein bin ich todt und lebendig!

Wenn ihr euch Jesum am Kreuze vorstellet, so müßt ihr euch auch erinnern an seine unüberwindliche Geduld, die

er unter den größten Martern, und an seine gränzenlose Sanftmuth, die er bei den größten Unbilden und bei der kränkendsten Verspottung, gegen seine Todfeinde gezeigt hat; erinnert euch an das schöne Gebeth für sie: Vater verzeih ihnen ꝛc. und nehmet euch kräftig vor, ihm hierin nachzufolgen.

O wenn ihr das thun möchtet, ihr würdet gewiß nicht mehr so zornig und rachgierig, nicht mehr so feindselig und ungeduldig seyn.

Ueberhaupt möchte ich den Christen den Rath geben, daß sie sich bei der Wandlung jedesmal vornehmen möchten, eine oder die andere Sünde zu meiden, zu der sie besonders geneigt sind, wozu sie den Tag hindurch besonders Gelegenheit haben könnten; und sich dann unter Tags öfters daran erinnerten. Das wäre ein schöner Beweis ihrer dankbaren Liebe zu Jesus.

Vierte Fortsetzung des 71. Unterrichts.

Von der Wandlung bis zum Ende.

Nach der Wandlung bethet der Priester in der Stille fort, und bittet Gott, daß er dieses heilige und unbefleckte Opfer des obersten Priesters Jesus Christus am Kreuze so wohlgefällig annehmen möge, wie er das Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs angenommen hat, damit Priester und Volk mit Gnade und himmlischen Segen erfüllet würden.

Jetzt sagt der Priester wieder: **Memento Domine famulorum etc.** und gedenkt dabei der Verstorbenen, die noch im Fegfeuer schmachten. Er nennt im Stillen diejenigen Abgestorbenen, für welche er dieses heiligste Opfer zu entrichten hat, und für die er sonst noch bethen will, und empfiehlt sie der Barmherzigkeit Gottes, daß sie auch der Verdienste dieses großen Opfers theilhaftig werden, und in das Land des Friedens und des Lichtes, d. i. in die ewige Seligkeit aufgenommen werden möchten.

Da sollt auch ihr für die Abgestorbenen bethen, besonders für eure verstorbenen Verwandten, Wohlthäter, Lehrer, Seelsorger, und dann auch für diejenigen, die vielleicht aus eurer Schuld noch im Fegfeuer leiden müßen.

Nach diesem kehrt der Priester vom Fegfeuer wieder auf die Erde zurück, und schwingt sich im Geiste von dieser wieder zu den Heiligen im Himmel empor.

Er schlägt dann mit dem Publikan reumüthig an die Brust, und sagt halblaut: **Nobis quoque peccatoribus**, d. h. „sey gnädig auch uns Sündern, deinen Dienern, die wir auf deine große Erbarmung hoffen, und laß uns Theil nehmen an der Seligkeit der Heiligen." Von diesen werden nun mehrere mit Namen genennt. Dadurch werden wir erinnert an die Gemeinschaft der Heiligen, vermöge welcher wir Gläubige auf Erden mit den Seligen im Himmel, und mit den leidenden Seelen im Fegfeuer durch das Band des Glaubens und der Liebe verbunden sind. Der Priester schließt dieses Gebeth mit einer Lobpreisung des dreieinigen Gottes, und macht, wie früher mit der Hand, so jetzt mit der hl. Hostie mehrere Kreuzzeichen über den Kelch, um anzudeuten, daß alle Kraft und Wirksamkeit des hl. Meßopfers vom Kreuztode Jesu herrühre.

Nun spricht oder singt der Priester das Gebeth des Herrn, fordert aber zuvor durch das **Oremus** die Anwesenden auf, mit ihm zu bethen, und schickt noch die Worte voraus: Durch heilsame Lehren ermahnt, und durch göttliche Anordnung angewiesen, wagen wir es zu bethen: „Vater unser, der Du bist rc."

Der Ministrant beschließt dieses Gebeth mit der letzten Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel," und der Priester spricht still: „Amen,« und fährt fort still zu bethen: »Erlöse uns o Herr von allen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln, und gieb uns auf die Fürbitte der Heiligen den

Frieden, daß wir von allen Sünden frei, und von aller Unruhe gesichert seyen, durch unsern Herrn Jesum ꝛc."

Während er diese letzten Worte sagt, bricht er, wie Jesus beim letzten Abendmahle, die hl. Hostie in zwei Theile, läßt einen kleinen Partikel in den Kelch hineinfallen, und spricht oder singt die Worte: **Pax domini sit semper vobiscum**, »Der Friede des Herrn sey allzeit mit euch." Der Ministrant antwortet: „und mit deinem Geiste."

Beim **Pater noster** sollen die Anwesenden gleichfalls das hl. Vater unser dem Priester aufmerksam nachbethen, und dabei wohl erwägen den Inhalt der Worte, die er demselben voranschickt, nämlich, daß wir uns nicht unterstehen dürften, Gott unsern Vater zu nennen, wenn es nicht Jesus selbst uns gelehrt und befohlen hätte. Bedenket öfters das unschätzbare Glück, und die ausgezeichnete Ehre, daß wir Gott unsern Vater, und uns seine Kinder nennen dürfen, und bethet mit kindlichem Vertrauen dieses Gebeth. Fahret auch nach dem **Pater noster** noch fort, mit dem Priester zu bethen um Abwendung aller Uebel der Seele und des Leibes, der Gegenwart und der Zukunft. Bethet um Erhaltung des Friedens für euer Haus und das ganze Vaterland, für Kirche und Staat. Bethet, daß uns Gott von dem größten Uebel, von der Sünde und von allen daraus entspringenden bösen Folgen bewahren wolle.

Das Brechen der hl. Hostie bedeutet den gewaltsamen Tod, den Jesus am Kreuze gelitten hat. Da wurde die Seele vom Leibe abgesondert, wie Brod und Wein auf dem Altare voneinander abgesondert sind; aber bei der Auferstehung wurden sie wieder miteinander vereiniget. Diese Vereinigung wird vorgestellt durch den kleinen Partikel von der hl. Hostie, welchen der Priester in den Kelch hineinfallen läßt.

Nach diesem klopft der Priester dreimal an die Brust, und spricht eben so oft **Agnus Dei**, auf deutsch; „O Du

Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, erbarme dich unser." Das drittemal sagt er: „Gieb uns den Frieden."

Die Worte: »Lamm Gottes« sollen uns erinnern, daß Jesus wie ein Opferlamm sich für uns hat schlachten lassen, und daß er bei seinem Leiden so geduldig war, wie ein Lamm, das seinen Mund nicht öffnet. Dieses göttliche Lamm hat durch sein Leiden und Sterben die Sünden der Welt hinweggenommen, und tilgt auch unsere Sünden, wenn wir an Jesus glauben, und uns wahrhaft bessern. Diese Worte sollen für uns ein ernstlicher Antrieb seyn zur Besserung, damit die begangenen Sünden von uns hinweggenommen werden, und wir Frieden erlangen mit Gott, welchen uns das Lamm Gottes mit seinem Blute erkauft hat. Bestreben wir uns aber auch Frieden zu erhalten mit unsern Nächsten, ohne welchem der Friede mit Gott nicht bestehen kann. Diesen hat Jesus öfters seinen Jüngern gewünscht; diesen wünscht der Priester den Gläubigen mit den Worten: „Pax domini sit semper vobiscum, der Friede des Herrn sey allezeit mit euch;" um diesen bittet er beim Agnus Dei, und in dem darauf folgenden Gebethe; diesen wünschen sich gegenseitig der Priester und die Leviten bei einem feierlichen Hochamte, da sie einander umarmen. Meidet daher alles, wodurch der Friede gestört werden könnte; und wenn ihr euch unter der Woche entzweiet habt, so söhnet euch aus, ehe noch der Sonntag kömmt, ja ehe noch die Sonne untergeht, damit ihr dann mit versöhntem Herzen dem hl. Opfer beiwohnen könnet. Nun spricht der Priester noch ein Paar Gebethe als Vorbereitung zur hl. Kommunion und dann kommt der dritte递Haupttheil:

Die Kommunion.

Mit den Opfern des a. T. waren insgemein Gastmahle verbunden. Der Priester und die Opfernden aßen von dem Fleische der Opferthiere. Diese waren nur Vorbilder von

dem Opfer des n. T., daher genießt auch im n. T. der Priester von dem Opfer, das in der hl. Messe Gott dargebracht wird, er genießt ja das Fleisch des göttlichen Lammes, und trinkt sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines, und theilt es den Gläubigen mit, die davon genießen wollen. Zuvor aber nimmt er die hl. Hostie in die Hände, und spricht dreimal: **Domine non sum dignus**, o Herr ich bin nicht würdig ꝛc. und klopft dabei demüthig an die Brust. Hernach genießt er den Leib und das Blut des Herrn mit den Worten: „Der Leib und das Blut des Herrn bewahre meine Seele zum ewigen Leben."

In den ersten Zeiten des Christenthums kommunicierten die Christen jedesmal, so oft sie der hl. Messe beiwohnten, zugleich mit dem Priester, und nahmen so durch wirklichen Genuß Theil am heiligen Opfer. Bei Darreichung der hl. Hostie rief der Diakon den Kommunicierenden zu: **Sancta Sanctis**; das Heilige gebührt nur den Heiligen."

Seht da, wie fromm unsere ersten Glaubensbrüder lebten. Ihr Wandel war so rein, daß sie, ohne vorher zu beichten, die hl. Kommunion empfangen durften. Aber diese Reinheit der Sitten, dieser anfängliche Eifer hat in der Folge der Zeit dergestalt abgenommen, daß sich die Kirchenvorsteher gezwungen sahen, niemanden mehr ohne vorausgegangene Beicht zum Tische des Herrn zuzulassen.

Da ihr nun heut zu Tage selten mehr mit dem Priester kommuniciren könnt, so sollt ihr bei der Kommunion des Priesters geistlicherweise kommunizieren.

Bekennet mit dem Hauptmanne im Evangelium eure Unwürdigkeit, klopfet mit dem Priester reumüthig an die Brust, und sprechet ihm nach: O Herr ich bin nicht würdig ꝛc. Erwecket dann ein inbrünstiges Verlangen, Jesum wenigstens im Geiste zu empfangen, d. h. durch eine herzliche Liebe euch mit ihm zu vereinigen. Die Liebe vereinigt ja die Herzen, der Haß trennt sie von einander.

Stellt euch Jesum vor als euern größten Freund und Wohlthäter, bedenket, was wir wären ohne Jesus. Bestrebet euch, mit ihm Eins zu werden, in Gesinnungen und Handlungen, d. h. ihm nachzufolgen, ihm ähnlich zu werden. Gleich werden können wir ihm nicht, aber ähnlich werden können wir ihm, und das sollen wir uns bei der Kummunion des Priesters recht ernstlich vornehmen. Diese Liebe zu Jesus, und diese guten Vorsätze, die wir bei der Kommunion des Priesters machen, sollen neue Kraft erlangen, wenn wir auch dem Leibe nach kommunicieren.

Nach der Kommunion wascht der Priester seine Finger, mit welchen er während der Messe die hl. Hostie berührt hat, reiniget den Kelch, und deckt ihn wieder zu. Dann wendet er sich zum Volke mit dem gewöhnlichen Gruß: „Der Herr sey mit euch," und bethet Ein oder mehrere Gebethe, in welchen er Gott Dank saget für die hl. Kommunion, und ihm noch einige Bitten vorträgt. Vereiniget auch ihr euch mit dem Priester, und stimmet, indem ihr mit dem Ministranten Amen saget, dem Wunsche bei, daß Gott sein und euer Gebeth erhören möge.

Der Priester wendet sich wieder zum Volk, begrüßt es, wie vorhin, und sagt, oder singt: Ita missa est, d. h. Gehet nun, die Messe ist vollendet, oder er sagt: Benedicamus Dom. „Laßt uns den Herrn loben;« oder bei Seelenmessen: Requiescant in pace: »Sie sollen in Frieden ruhen." Der Ministrant antwortet: Deo gratias d. h. „Gott sey Dank gesagt für das hl. Opfer." Der Priester verrichtet noch ein kurzes Gebeth mit gebeugtem Haupte, daß Gott das vollbrachte Opfer geneigt aufnehme, und uns Verzeihung der Sünden, und seine Gnade ertheilen wolle; dann wendet er sich wieder zu dem Volke, macht mit der Hand das Kreuz über dasselbe und wünscht, ihm den Segen des allmächtigen und barmherzigen Gottes, des Vaters, Sohnes und des hl. Geistes. Dieser Segen besteht darin, daß die

Christen der Früchte dieses hl. Opfers theilhaftig werden. Dann beschließt der Priester diese hl. Handlung mit der Lesung eines Stückes aus dem ersten Kapitel des Evangeliums des hl. Johannes, oder nach Erforderniß des Festes, eines andern Evangeliums.

Wenn ihr jederzeit mit solcher Gesinnung die hl. Messe anhören würdet, wie groß würde der Segen davon für euch seyn!

Fünfte Fortsetzung von der hl. Messe.

Noch etwas weniges von der priesterlichen Kleidung, dann ein kurzer Ueberblick über das bisher Abgehandelte.

Die Kirche hat zur Feyer der hl. Messe eine besondere Kleidung vorgeschrieben, welche von der gemeinen Kleidung ganz abweicht. Diese stammt zwar ab von der zu den Apostelzeiten üblichen Form der Kleider, hat aber in der Folge der Zeit mancherlei Abänderungen erfahren.

Diese Verschiedenheit der Kleidung von der weltlichen Kleidung deutet an die Heiligkeit des Opfers, dann die Ablegung der weltlichen und die Annahme der hl. Gesinnung, um dieses große Opfer würdig zu feyern.

Die Kirche hat auch die Farbe dieser Kleidung nach Verschiedenheit der Feste vorgeschrieben.

Sie braucht die weiße Farbe als Sinnbild der Freude und der Reinigkeit an den Festtagen des Herrn, Mariä und der hl. Beichtiger und Jungfrauen; die rothe zur Erinnerung an die feurigen Zungen am Pfingstfeste, und als Sinnbild des vergossenen Blutes an den Gedächtnißtagen der hl. Apostel und Martyrer beiderlei Geschlechtes; — die blaue im Advente und in der Fasten als Erinnerung an die Buße; — die grüne als Sinnbild der Hoffnung an Sonntagen, da nicht zugleich das Gedächtniß eines Heiligen gefeiert wird; — die schwarze, bei Messen für Verstorbene als Sinnbild des Todes, und am hl. Charfreitag zur Erinnerung an das

Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi. Da ihr dieses nun wisset, so denket daran, und erwecket jedesmal angemess'ne Gedanken.

Aus der bisherigen Auslegung der hl. Messe nach ihren einzelnen Theilen müßt ihr erkennen, daß dieselbe eine vortreffliche Aufmunterung zur Verehrung Gottes und zu einem frommen Wandel ist.

Wir werden ermuntert zum Glauben an Gott und an die geoffenbarten Wahrheiten bei der Epistel, dem Evangelium und dem Credo; — zur Hoffnung bei den Orationen, — zur Liebe Gottes bei der Wandlung, und zur innigsten Vereinigung mit Jesus bei der Kommunion; — zur Anbethung und zum Lobe Gottes bei dem Gloria und Sanktus, — zum Dienste Gottes bei der Opferung, — zur Reue und Demuth beim Staffelgebethe, beim Kyrie und bei der Wandlung; — zur Fürbitte für die Lebendigen und Abgestorbenen beim Memento vor und nach der Wandlung; — zur Fürbitte für das Wohl der Kirche beim stillen Gebethe nach dem Sanctus und nach dem Agnus Dei; — zur Verehrung der Heiligen beim Kanon vor und nach der Wandlung, und bei den Orationen.

Zu einem tugendhaften Wandel werden wir ermuntert, und zwar zum Gehorsam gegen Gott auch in den schwersten Dingen, zur sich ganz aufopfernden Nächstenliebe, zur Geduld und Sanftmuth in den größten Leiden bei der Wandlung, zur Erhaltung und Herstellung des Friedens beim **Pax domini**, beim **Agnus Dei** und dem darauf folgenden Gebethe, so wie bei der hl. Kommunion.

Wenn wir daher auf das wohl merken, was der Priester thut und bethet, uns mit ihm im Geiste vereinigen, so werden wir durch die andächtige Anhörung der hl. Messe zur Besserung und zur beständigen Nachfolge Jesu uns kräftig angetrieben fühlen, und die Früchte davon werden sich in unserm ganzen Leben zeigen.

Aber wie wenig Andacht zeigen die Christen bei der hl. Messe!

72. Unterricht.

Von der hl. Communion.

(Den Anfang sieh im Kat. S. 154.)

Mehrere hundert Jahre lang empfiengen die Christen die hl. Kommunion unter beiden Gestalten. In der Folge hat die Kirche aus verschiedenen Ursachen den Laien den Gebrauch des Kelches verbothen,

1) aus Ehrerbietung gegen das hl. Blut, welches bei einer großen Volksmenge leicht könnte verschüttet werden,

2) weil der Wein, wenn er längere Zeit aufbewahrt wird, leicht sauer wird;

3) weil es Leute giebt, die einen natürlichen Eckel am Weine haben, und ihn auch in kleinen Portionen nicht ertragen können;

4) weil der Wein in einigen Ländern hart zu bekommen ist, indem man ihn viele hundert Stunden weit herholen müßte.

Darum empfangen aber die Christen nicht weniger als die Priester, denn:

1. Sieh Kat. S. 154.

2. Ebend.

3. Weil Paulus 1. Kor. 11. Kap. 27. schreibt: „Wer unwürdig ißt oder trinkt, ißt und trinkt sich ꝛc. Das Wörtlein oder zeigt an, daß, wer auch nur Eins von beiden unwürdig genießt, sich am Leibe des Herrn versündiget. Mithin empfängt auch derjenige, der nur davon ißt, den Leib des Herrn.

4) Im hl. Sakramente ist der lebendige Christus enthalten; folglich können Leib und Blut nicht voneinander getrennt seyn. „Wer mich ißt, wird durch mich leben.“ (Joh. 6, 58.)

Wenn nun der Christ auch unter Einer Gestalt den ganzen Christus empfängt, so muß er die nämlichen Gnaden empfangen, als wenn er unter beiden Gestalten kommunizieren würde. Deßwegen wurde auch schon in den ersten Zeiten der Kirche den Kranken und Gefangenen die hl. Kommunion unter Einer Gestalt gereicht.

Dieses hat auch der Kirchenrath von Trient entschieden in der 13. Sitzung 3. Kan. Unsere getrennten Brüder haben also keine Ursache, die Kirche zu tadeln, daß sie den Laien den Gebrauch des Kelches entzogen hat.

Jeder Christ ist schuldig zu kommunicieren. Dieses erhellt aus den Worten Jesu: (Joh. 6, 54.) „Ihr werdet das Leben nicht in euch haben.“ Das Leben der Seele besteht im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe und in der Gnade Gottes, ohne welche wir wie todt sind vor Gott, und nicht selig werden können. Kann derjenige wohl sagen, daß er Jesum liebe, der ihn gar nie, oder nur selten empfängt?

Nur die Nachläßigkeit der Christen hat die Kirche bewogen, eine Zeit zu bestimmen, da jeder Christ unter der Strafe des Kirchenbannes schuldig ist, zu kommunizieren.

Zur öftern Kommunion sollen uns auch bewegen die herrlichen Früchte, welche die hl. Kommunion bei den andächtig Kommunizierenden hervorbringt:

1) Wir werden mit Jesus innigst vereinigt. (Joh. 6, 57.) Jesus der Gottmensch kommt zu uns persönlich, und will auch nachher mit seiner Gnade in uns bleiben. Welch eine Ehre, welch ein Glück ist das für uns!

Der hl. Chrysostomus schreibt: „Worüber die Engel zurückbeben, und was sie kaum frei anzuschauen wagen, mit dem werden wir Menschen gespeiset, mit dem werden wir vereiniget; wir werden gleichsam ein lebendiger Tabernakel.“

Wer dieses Glück recht zu schätzen weiß, der wird trachten, die Vereinigung mit Jesu im Geiste auch nach der

Kommunion noch zu erhalten durch stetes Andenken an Jesu in und außer der Kirche, besonders bei der hl. Messe, und durch einen unauslöschlichen Abscheu gegen die Sünde. (Gal. 2. K. 20.)

2) Die hl. Kommunion nähert die Seele zum geistlichen Leben. (Joh. 6, 54. 56. 58. Was Speise und Trank für den Leib sind, das ist die hl. Kommunion für die Seele, welche einer übernatürlichen Nahrung bedarf zur Besserung und Beharrlichkeit im Guten, wobei ein immerwährender Kampf statt findet.

Der hl. Chrysostomus schreibt: „Wie der Körper einer sinnlichen Speise bedarf, so bedarf die Seele einer geistigen Nahrung. Wer von diesem geistigen Gastmahle genießt, wird erfüllt mit dem hl. Geiste, wird in Wahrheit genährt und im Glauben gestärkt.

3) Die hl. Kommunion ist uns ein Unterpfand des ewigen Lebens, sowohl dem Leibe als der Seele nach. (Joh. 6, 55. 59.)

Es könnte uns freilich sein Wort schon genug seyn, aber er giebt uns noch überdieß sein Fleisch und Blut zum Unterpfand.

Der hl. Augustin schreibt: „Wenn das Unterpfand schon so herrlich ist, wie herrlich wird erst die Seligkeit selbst seyn! Er, der Urheber des Lebens kann uns nichts geringeres geben, als ewiges Leben, und zwar ein Leben des ganzen Menschen, des Leibes und der Seele.“ (Sieh Matth. 9. K. 20 — 22.)

Wer diese herrlichen Früche bedenkt, wird der sich wohl begnügen, nur Einmal im Jahre zu kommunicieren? Allein dieser Früchte wird nur derjenige theilhaftig, der sich dazu gehörig vorbereitet.

Erste Fortsetzung des 72. Unterrichts.

Wir sollen uns zu der hl. Kommunion mit allem Fleiße vorbereiten:

1) Der Seele nach, welche von der Sünde rein seyn soll.

a) Die hl. Kommunion ist die heiligste Handlung unserer Religion, indem wir Jesum selbst in unser Herz aufnehmen. Wenn ein großer Herr bei uns einkehren würde, würden wir nicht die Wohnung auf's Beste reinigen? So sollen wir auch die Seele von allen wissentlichen Sünden reinigen.

b) Die hl. Kommunion ist ein Sakrament der Lebendigen; mithin soll sie im Stande der Gnade empfangen werden. Wie eine leibliche Nahrung nur dem Lebenden nützt, so nützt auch die hl. Kommunion nur denjenigen, welche das Leben der Seele, die Gnade Gottes nie verloren, oder schon wieder erlangt haben.

c) Dazu fordert uns der hl. Paulus auf, da er schreibt: (1. Kor. 11 K. 28.) „der Mensch prüfe sich selbst;" worüber? ob er sich keiner schweren Sünde bewußt ist. Die Prüfung setzt nothwendig eine Vorbereitung voraus.

Wer im Stande einer schweren Sünde kommuniciert: fügt

a) Jesu die größte Unbild zu, welcher die Sünde auf's höchste verabscheut, da er sie unter Androhung ewiger Strafe verbothen, und uns davon zu erlösen, so vieles gelitten hat.

(Gegensatz zwischen Jesu dem Reinsten, dem Liebevollsten, dem Fürsten des Friedens, dem Sanftmüthigen, dem Demüthigen, dem Barmherzigen, dem freiwillig Armen — und dem Sünder, der mit Einem oder mehrern dieser Fehler behaftet ist.)

(Obiges Beispiel von einem vornehmen Herrn, der bei uns nur Gegenstände des Eckels antreffen würde, während er uns durch seine Einkehr beglücken will. Wäre das nicht offenbare Verachtung?)

b) Ebendarum beraubt sich ein solcher Mensch nicht nur aller Früchte einer würdigen Kommunion, (Joh. 15. K. 4. u. 6. V.) sondern zieht sich auch den größten Schaden an der Seele, (1. Kor. 11. K. 27, 29.) ja sogar am Leibe zu. (V. 30.) Er macht sich gleicher Sünde und Strafe, wie Judas schuldig. (Luk. 22. K. 19 — 22.)

Damit wir nicht unwürdig kommunicieren, sollen wir vorher beichten, und das aufrichtig und reumüthig; dieß sollen wir auch dann thun, wenn wir uns keiner schweren Sünde schuldig wissen, weil auch die läßlichen Sünden Gott dem Allerheiligsten mißfallen.

(Obiges Beispiel von der Reinigung eines Hauses bei der Einkehr eines vornehmen Herrn.)

2) Wir sollen uns auch dem Leibe nach vorbereiten:

a) Durch Nüchternheit, d. h. durch gänzliche Enthaltung von Speisen und Getränken, sogar vom Wasser, und zwar von 12 Uhr Mitternachts an.

War gleich dieses anfangs nicht vorgeschrieben, so lange die Christen die Liebesmahle feierten, so fand es die Kirche in der Folge doch für gut, es den Gläubigen und den Priestern zu gebiethen, um Unordnungen zu verhüten, und aus Ehrerbietung gegen das heiligste Sakrament.

b) Durch eine reinliche sittsame Kleidung, gleichweit entfernt von Schmutz und eitelm Putze. Die Hoffart mißfällt Jesu, dem Demüthigsten. (Matth. 11, 29.)

(Nochmalige Ermahnung zur Reinigung des Gewissens und strengsten Prüfung.)

Zweite Fortsetzung des 72. Unterrichts.

Von der Vorbereitung zur hl. Kommunion.

Wenn wir einen vornehmen Herrn in unsere Wohnung aufnehmen wollen, so ist es nicht genug, dieselbe zu reinigen; man muß sie auch möglichst zieren.

So soll der Christ bei der hl. Kommunion auch seine Seele zieren mit Glaube, Hoffnung, Liebe und Demuth.

1) Der Grund aller Andacht bei der hl. Kommunion ist ein zweifelloser, lebhafter Glaube an den göttlichen Erlöser, an seine himmlische Lehre, an seinen Tod am Kreuze, dessen Gedächtniß bei der hl. Kommunion gefeiert wird, und an seine wirkliche Gegenwart in der hl. Kommunion.

Wir sollen dabei eingedenk seyn der Worte Jesu zu Thomas. (Joh. 20, 29.) Die hl. Kommunion ist ja ein öffentliches Bekenntniß unsers Glaubens.

2) Auf den Glauben sollen wir bauen eine feste Hoffnung auf seine Verheißungen.

Wir dürfen hoffen:

— Verzeihung der Sünden, da wir das Gedächtnißmahl seines Todes feyern, den er unserer Sünden wegen gelitten hat;
— Gnade, da wir den Urheber der Gnaden empfangen, der die Seele nähret und stärket;
— das ewige Leben, wovon die hl. Kommunion ein sicheres Unterpfand ist.

3) Aus beiden soll hervorgehen eine brennende Liebe zu Jesus, da wir das größte Werk der Liebe feyern, die uns Jesus am Kreuze erwiesen hat, und noch fortwährend in der hl. Kommunion erweiset.

Mit dieser sollen wir verbinden eine aufrichtige Liebe gegen unsere Mitmenschen, selbst gegen unsere Feinde, welche uns Jesus durch Wort und Beispiel gelehret hat. Die hl. Kommunion ist ja auch ein Liebesmahl, das alle Christen als Brüder und Schwestern um den Tisch ihres göttlichen Freundes vereiniget. (Matth. 5. K. 23. 24.)

4) Zu diesen soll hinzukommen eine tiefe Demuth aus der Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit und des unendlichen Abstandes zwischen Gott und dem Menschen.

Ist unsere Seele mit den eben beschriebenen Tugenden

geziert, so werden sie sich auch äußerlich in der Stellung unsers Leibes zeigen. Wir werden mit der größten Ehrerbietung zum Tische des Herrn hinzutreten.

Wenn der Priester sich anschickt, die hl. Kommunion auszutheilen, spricht der Ministrant anstatt des Volkes zuerst das Confiteor, d. i. ein öffentliches Sündenbekenntniß; worauf denn der Priester noch einmal die Absolution ertheilt, dem Volke die hl. Hostie zeigt, und die Worte sagt: »Sehet an das Lamm ꝛc.“

Während dem sollen wir noch einmal unsere Sünden bereuen, das göttliche Lamm, das für unsere Sünden geschlachtet worden, uns als gegenwärtig vor Augen stellen, und dann mit dem Priester, oder vielmehr mit dem Hauptmanne zu Kapharnaum andächtig sprechen: „O Herr ich bin nicht würdig, daß du eingehest ꝛc.

Wenn der Priester dem Kommunicierenden die hl. Hostie in den Mund legt, spricht er die Worte: Corpus Domini nostri ꝛc. „der Leib unsers Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele zum ewigen Leben;“ dieß zur Erinnerung, daß die hl. Kommunion, würdig empfangen, ein Unterpfand des ewigen Lebens ist, wie vorhin gezeigt worden.

Nach empfangener hl. Kommunion geht man mit der nämlichen Ehrerbietigkeit wieder an seinen Platz zurück.

1) In dem Augenblicke, da wir die hl. Kommunion empfangen, soll alles Irdische aus unserm Sinne entschwinden; wir sollen unsere ganze Aufmerksamkeit auf Jesum richten, seine Größe uns recht vor Augen stellen, und ihn in tiefster Erniedrigung mit den Engeln im Himmel anbethen.

2) Wir sollen ihm Dank sagen, indem wir mit Zachäus das unschätzbare Glück erwägen, das uns durch seine Einkehr zu Theil geworden. (Luk. 19, 9.)

3) Wir können ihm aber unsern Dank nicht besser bezeugen, als wenn wir uns recht kräftig vornehmen, die Sünde, besonders die Lieblingssünde sammt der Gelegenheit zu mei=

den, jede fremdartige Liebe aus unserm Herzen auszurotten, und seiner Lehre und seinem Beispiele fleißiger zu folgen.

4) Endlich sollen wir ihn bitten, um alles an Leib und Seele Nöthige für uns und andere, für Aeltern und Wohlthäter. Besonders sollen wir bitten um Stärke gegen die Versuchungen, um die Gnade der Beharrlichkeit.

Dann können wir auch aus einem Gebethbuche uns noch länger mit Jesu unserm Freunde unterhalten.

Den Kommuniontag sollen wir heiliger zubringen als andere Tage, indem man

1) Nachmittag, wo möglich, in die Kirche geht, und Jesu seinen Gegenbesuch abstattet;

2) auch zu Hause ein geistliches Buch liest;

3) nicht viel unter die Leute geht, damit man in stiller Einsamkeit desto öfter an Jesu und an die guten Vorsätze denken, und in Vereinigung mit Jesu bleiben könne.

Was muß man von Menschen denken, die gleich nach der Kommunion fortgehen, was erst von jenen, die sich am nämlichen Tage noch berauschen, Händel anfangen und ihren Herrn und Gott noch beleidigen? Würden wir uns so vorbereiten, so müßten sich die Früchte in unserm ganzen Leben zeigen.

73. Unterricht.

Vom Sakramente der Buße.

(Den Anfang sieh im Kat. S. 157.)

Wir dürfen Verzeihung aller nach der Taufe begangenen Sünden hoffen:

1) Weil Gott unendlich barmherzig ist. Davon haben wir die trostreichsten Versicherungen:

— im alten Testamente; (Ezech. 33. K. 11. V. Psalm 50. 1. u. 2. und in vielen andern Stellen.)

— im neuen Testamente. (Joh. 3. K. 16; sieh das Gleich-

niß vom verlornen Sohne, vom verlornen Schafe, und vom verlornen Groschen. Luk. 15. K.)

2) Weil der Sohn Gottes der Sünder wegen in die Welt gekommen ist, (Luk. 19. K. 10.) so freundlich mit ihnen umgieng; (Luk. 15. K. 1. 2.) hauptsächlich aber, weil er am Kreuze gestorben ist, um uns von der Sünde und von der ewigen Strafe zu erlösen. (Matth. 26. K. 28. 1. Joh. 1. K. 7. V.

3) Weil er ein besonders Sakrament eingesetzt hat, durch welches wir Nachlassung der Sünden erlangen können, wenn wir uns dazu gehörig vorbereiten.

Um Verzeihung zu erlangen müßen wir:

1) fest vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Verdienste Jesu Christi, d. h. wir müssen glauben, daß Gott auch dem größten Sünder verzeiht, sobald er wahre Buße thut, und dieß wegen der Verdienste Jesu Christi, welche hinreichen, die Sünden der ganzen Welt zu tilgen. (1. Joh. 2. K. 1. u. 2. V.)

2) Wir müssen das von Jesus eingesetzte Sakrament der Buße empfangen.

Jesus als Gott und Mensch hat die Gewalt, die Sünden nachzulassen, von sich selbst. Er hat diese Gewalt ausgeübt an dem Gichtbrüchigen, (Matth. 9. K. 1 — 8.) an der Sünderin im Hause des Pharisäers, (Luk. 7, 48.) an dem Schächer am Kreuze. (23. K. 43.)

Diese Gewalt hat er nach seiner Auferstehung den Aposteln übertragen (Joh. 20, 21. 22. 23.) und ihren Nachfolgern. Daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit der geheimen, oder Ohrenbeicht.

(Sieh dieß ausführl. im Kat. S. 158.)

Die Kirche hat zu Trient erklärt: „Wer behauptet, die geheime Beicht sey nicht Gottes Anordnung, sondern eine menschliche Erfindung, der sey im Banne." (14. Sitz. 6. u. 7. Kan.)

Die Beicht war schon zu den Zeiten der Aposteln, obwohl seltener, wegen der Taufe der Erwachsenen, und wegen des hl. Wandels der ersten Christen. (Sieh Act. 19, 18. u. 1. Joh. 1, 9.) Damals gab es sogar eine öffentliche Beicht, wie bei Johannes in der Wüste. (Matth. 3, 6.) Diese wurde aber in der Folge von der Kirche abgeschafft.

Wäre die geheime Beicht erst später eingeführt worden, würden sich die Christen selbe so leicht haben aufdringen lassen? Die Allgemeinheit und fortwährende Dauer derselben beweiset offenbar ihren göttlichen Ursprung.

Fortsetzung des 73. Unterrichts.

Vom Nutzen der Beichtanstalt.

Da die Buße ein Sakrament ist, so muß sie haben ein äußeres Zeichen, und eine innere Gnade. (Siehe Kat. S. 159 am Ende dieses Unterrichts.)

Die Beichtanstalt ist sehr wohlthätig, sowohl für den Sünder selbst, als für die Menschen überhaupt:

1) Sie nöthiget uns über unsere Fehler nachzudenken. Mancher würde ohne Beicht gar nie über den Zustand seines Gewissens nachdenken. Dieses Nachdenken führt uns zur Kenntniß unserer Fehler, und diese ist der erste Schritt zur Besserung.

2) Die Beicht ist ein freiwilliges Geständniß seiner Fehler, mithin Selbstanklage. Diese streitet gegen die Eigenliebe, fordert also Ueberwindung, so wie die willige Annahme der vom Beichtvater zu ertheilenden Belehrung und Ermahnung, besonders bei Personen höhern Standes. Wer sich dazu versteht, zeigt, daß es ihm mit der Besserung Ernst sey. Sogar von Kindern, die ihre Fehler eingestehen, läßt sich eher Besserung erwarten.

3) Durch den Rath und die Leitung des Seelsorgers, als eines unpartheischen Freundes, wird das schwere Ge-

schäft der Besserung ungemein erleichtert. Wir fragen oft in zeitlichen Dingen andere um Rath; warum nicht auch in dem allerwichtigsten, wovon unsere Seligkeit abhängt?

Zudem ist ja der Beichtvater schon vermöge seines Amtes verbunden, dem Sünder zur Besserung zu verhelfen, und dabei das strengste Stillschweigen zu beobachten.

Ueberdieß erhält der Christ in der Beicht gar oft Belehrung, Rath, Trost in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens, wird von manchen Irrthümern und Zweifeln geheilt, und überhaupt zu einem tugendhaften Leben angewiesen. Gewiß, viele Tausend Menschen sind durch die Beichtanstalt zur Besserung geführt worden, die ohne dieselbe in der Sünde dahin gestorben wären.

4) Die Ablegung der Feindschaften, die Zurückgabe fremden Guts, geraubter Ehre wird dadurch ungemein befördert.

5) Es wird gar oft geheimen Sünden Einhalt gethan, z. B. der Unzucht, der Jugendverführung; Räuberbanden, Verschwörungen gegen das Wohl der Privaten und des Staats werden entdeckt, nicht durch den Beichtvater, sondern durch den Beichtenden, der dazu in der Beicht angehalten wird.

6) Endlich ist die Beicht ein treffliches Mittel, geängstigte Gewissen zu beruhigen, indem der Sünder aus dem Munde des Priesters an Gottes Statt die Worte vernimmt: sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, und sogar den Augenblick weiß, da sie ihm vergeben werden.

Wenn die Beicht den eben angeführten Nutzen nicht hervorbringt, so liegt die Schuld theils am Mangel der Vorbereitung von Seite des Beichtenden, theils am Mangel der Einsicht und des Eifers von Seite des Beichthörenden.

Wir sollen daher die Beicht nicht als ein lästiges Joch, sondern vielmehr als eine äußerst wohlthätige Anstalt betrach=

ten, unserm Heiland für die Einsetzung derselben danken und sie nach seiner Absicht recht gebrauchen.

74. Unterricht.

Anrufung des hl. Geistes.

Zu allen guten Werken bedürfen wir der Gnade des hl. Geistes, mithin auch zum hl. Sakramente der Buße, von deren gültigen Empfang das ewige Heil des Menschen abhängt.

Wir bedürfen des göttlichen Beistandes

— zur Erkenntniß unserer Sünden; denn oft ist die Unwissenheit, oft die Vergessenheit, und nicht selten auch die Eigenliebe Schuld, daß wir unsere Sünden nicht erkennen;

— zur Bereuung derselben.

Aus uns selbst können wir keine wahre, übernatürliche und vollkommene Reue erwecken; der Geist Gottes soll unser Herz rühren und erweichen, daß wir einen innern Schmerz empfinden über die begangenen Sünden, sie recht verabscheuen, und uns ernstlich vornehmen, sie aus allen Kräften zu meiden.

Wir bedürfen des hl. Geistes zur Beicht selbst, daß wir nicht durch Scham abgehalten werden, sie zu bekennen. Um diese zweifache Gnade sollen wir ihn bitten mit unsern eigenen Worten. Ein selbst gemachtes Gebeth geht am besten von Herzen.

Erforschung des Gewissens.

Diese ist nothwendig zur Kenntniß unserer Fehler, ohne welche weder eine vollständige Beicht, noch eine wahre Besserung erfolgen kann.

Man soll daher nachdenken:

1) Ueber die letzte Beicht, ob wir sie nicht ungültig verrichtet haben, entweder aus Mangel eines vollständigen Bekenntnisses aller schweren Sünden, oder aus Mangel einer herzlichen Reue und eines ernstlichen Vorsatzes.

2) Ueber die seit der letzten Beicht begangenen Sünden in Gedanken, Worten und Werken.

(Sieh Kat. S. 160. nach der Mitte.)

(Man mache hier die Menschen aufmerksam auf jene Sünden, die sie insgemein übersehen, als: die Gedanken-Sünden, die Unterlassungssünden, welche so häufig begangen werden, und fast durchgehends unbeachtet bleiben, die Sünden wider das Geboth der Nächstenliebe nach dem zweifachen Grundsatze: alles, was ihr wollt, daß euch rc., und: was ihr nicht wollt rc.

3) Ueber die Zahl der Sünden, woraus sich der Zustand des Sünders, sein Vor- oder Rückschreiten in der Besserung, folglich auch die Würdigkeit oder Unwürdigkeit, die Absolution zu empfangen, erkennen läßt. Besonders ist das Nachforschen über die Zahl der begangenen schweren Sünden nothwendig.

4) Ueber die Veranlassung zur Sünde, was dazu Gelegenheit gegeben, welche böse Neigung im Sünder herrschend geworden. Diese muß bezähmt, jene gemieden werden, dazu ist Kenntniß derselben nothwendig.

Bei Erforschung des Gewissens hüte man sich:

1) Vor Nachläßigkeit, damit doch keine schweren Sünden übersehen werden. Wer lange nicht mehr gebeichtet hat, soll schon einige Tage vorher über seinen Wandel nachdenken. Da nach dem Zeugnisse der hl. Schrift auch der Gerechte des Tages siebenmal fehlt, so sollen wir uns bemühen auch die läßlichen Fehler kennen zu lernen. Dazu wäre ein tägliches, oder doch wochentliches Examen sehr dienlich.

2) Vor zu großer Aengstlichkeit. Gott kennt ja unsern guten Willen, und wird uns nach seiner Barmherzigkeit diejenigen Sünden verzeihen, die wir ohne unsere Schuld nicht erkannt haben.

3) Vor Eigenliebe, welche die Menschen verblendet, daß sie ihre Fehler nicht kennen wollen, und manches nicht für Sünde halten, was ihnen Gewinn und Vergnügen ver-

schafft, oder was zu meiden sie zu schwer ankommt, z. B. mancherlei Betrügereien, Lügen, Feindschaften ꝛc. Wird uns diese Verblendung vor dem ewigen Richter wohl rechtfertigen?

75. Unterricht.

Von der Reue.

Hat man durch fleißiges Erforschen des Gewissens seine Sünden kennen gelernt, so muß man sie auch bereuen. Die Reue ist ein nothwendiges Erforderniß, ja die Hauptsache, wenn man das Sakrament der Buße gültig empfangen will.

So wenig die Taufe ohne Wasser gültig ist, so wenig ist es die Beicht ohne Reue. Es giebt Umstände, wo man durch die Reue allein ohne Beicht Nachlassung der Sünden erlangen kann; aber in keinem Fall kann man sie ohne Reue erlangen.

Nach dem Ausspruche des Kirchenrathes von Trient (14. Sitz.) ist die Reue ein innerer Schmerz, ein Abscheu über die begangenen Sünden.

Innerlich heißt er, weil er nur von der Seele empfunden wird, zum Unterschied von den Schmerzen des Leibes, welche äußerlich heißen.

David nennt im 50. Psalm die Reue eine Zerknirschung, Zermalmung, Erweichung des in der Sünde verhärteten Herzens.

Die Reue soll

1) allgemein seyn; sie muß sich auf alle schweren Sünden beziehen, auch auf diejenige, die uns großen zeitlichen Gewinn, eine große Lust verschafft hat. Die nämliche Ursache, aus der man Eine schwere Sünde bereut, gilt für jede andere. (Jakob 2, 10. Ezech. 18, 30.)

(Beispiel von Heilung mehrerer tödtlichen Wunden, mit Ausnahme einer einzigen.)

Auch die läßlichen Sünden soll man bereuen, weil sie

auch Gott mißfallen, und nach und nach zu schwerern verleiten.

2) Sie soll innerlich seyn, aus dem Herzen kommen. Das blosse Herabsagen oder Herablesen reicht nicht hin. Man muß seine Gesinnung ändern, d. h. verabscheuen, was man vorher geliebet, und lieben, was man verabscheuet hat.

Aeußerliche Zeichen der Reue, als Weinen und Seufzen, wenn sie aus dem Herzen kommen, wie bei David, (6. Ps. 6. V.) Magdalena, (Luk. 7. K. 37. 38.) Petrus, (Math. 26. K. 75 V.) sind sehr zu loben, aber sie stehen nicht immer in unserer Gewalt. Hat der Sünder wahre Reue im Herzen, so geben sich die Worte von selbst, wenn man gleich keine bestimmte Formel auswendig hersagen kann.

3) Die Reue soll übernatürlich seyn. (Kat. S. 162.) Gott und die Ewigkeit, woher die Beweggründe zur übernatürlichen Reue genommen werden müßen, sind über die Natur erhaben; die zeitlichen üblen Folgen der Sünde aber kommen von der Natur her; deßwegen heißt auch die Reue, die aus Betrachtung derselben entsteht, eine natürliche.

(Dieses soll durch Beispiele gezeigt werden.)

Die natürliche Reue kann wohl beitragen, uns von der Sünde mehr abzuschrecken; aber sie rechtfertigt uns nicht vor Gott. Die natürlichen bösen Folgen treten nicht allzeit ein; man muß aber die Sünde in jedem Falle bereuen, auch wenn man keinen zeitlichen Schaden davon gehabt, ja auch dann sogar, wenn man großen, zeitlichen Vortheil daraus gezogen hätte.

Die übernatürliche Reue kann seyn eine unvollkommene oder eine vollkommene.

Unvollkommen heißt sie, wenn wir die Sünde bereuen aus Furcht vor Gott, weil wir ihn, unsern höchsten Herrn und Richter beleidiget, und dadurch das Recht zum Himmel verloren, und der Hölle uns schuldig gemacht haben.

Vollkommen heißt die Reue, wenn wir die Sünde be=

reuen, aus Liebe zu Gott, weil wir ihn, das höchste, liebenswürdigste Gut, unsern besten Vater und Wohlthäter beleidiget, und seine Ungnade uns zugezogen haben.

Die unvollkommene Reue ist nicht zu verwerfen, wenn sie nur den Willen zu sündigen gänzlich ausschließt, und die Erinnerungen an die ewigen Belohnungen und Strafen in sich einschließt; (Trident. Sess. 14. Canon 5.) denn sie jagt dem Sünder einen heilsamen Schrecken ein, bereitet ihn zur Gnade vor, und treibt ihn zur Buße. Eine solche Reue hatten die Einwohner von Ninive, als sie auf die Predigt des Jonas Buße thaten. (Matth. 12, 41.) Sie ist auch bei der Beicht gültig, wenn nur die Liebe nicht ganz ausgeschlossen ist; denn ohne alle Liebe haben sogar die größten Werke, mithin auch die Reue keinen Werth. (1. Kor. 13. K.)

Hat aber die Furcht das Herz einmal von der Sünde ab, und zu Gott hingewendet, so faßt der Sünder Vertrauen auf Gott, daß er ihm nach seiner unendlichen Barmherzigkeit, und in Ansehung der Verdienste seines Sohnes doch noch Verzeihung schenken werde. Das Vertrauen erzeugt Liebe; diese nimmt zu, bekommt allmählig die Oberhand, und vertreibt dann die Furcht aus dem Herzen. (1. Joh. 4, 18.) So wird aus der unvollkommenen Reue eine vollkommene. Diese hatte Magdalena. (Luk. 7. K. 36 — 50.)

Durch die vollkommene Reue erlangen wir auch außer der Beicht Nachlassung der Sünden, wenn wir nicht mehr beichten können, aber doch den Willen zu beichten haben.

4) Wir sollen die Sünde bereuen aufs höchste und über alles, d, h. mehr als alle andern zeitlichen Uebel, die uns nur immer in der Welt aufstossen könnten, weil sie eine Beleidigung Gottes ist, den wir über alles lieben sollen. Wie Gott das höchste Gut ist, so ist die Sünde das größte Uebel, das wir über alles verabscheuen sollen.

(Die Ursachen sieh im folgenden Vortrag. Wiederholung und Ermahnung, von der Furcht zur Liebe Gottes aufzusteigen.)

Fortsetzung des 75. Unterrichts.

Von der Reue.

Um eine wahre Reue zu erwecken soll man

a) Die Strafwürdigkeit,

b) Die Schädlichkeit der schweren Sünde wohl erwägen.

1) Die schwere Sünde ist:

a) der strafbarste Ungehorsam gegen unsern höchsten Herrn und Schöpfer.

Die Strafwürdigkeit der Sünde leuchtet hervor

— aus der Betrachtung der unendlichen Majestät Gottes und unserer Armseligkeit,

— aus den herrlichen Verheißungen und Drohungen, die Gott den Beobachtern und Uebertretern seiner Gebothe gemacht hat;

— aus der Allgegenwart Gottes, daß wir seine Gebothe wie unter seinen Augen übertreten.

b) Sie ist der schändlichste Undank gegen Gott unsern größten Wohlthäter und besten Vater.

Wer ist im Stande die Wohlthaten zu zählen, die uns dieser gütige Vater von der Stunde der Geburt an, bis jetzt erwiesen hat, und die er den Gerechten jenseits verheißen hat? 5. Mos. 32. K. 6. 7. 13 — 15. 18.

(Beispiel vom Betragen gegen einen menschlichen Wohlthäter.) Isaias 1. K. 2 — 4.

c) Die Sünde ist Geringschätzung des höchsten Guts, des heiligsten Wesens, das nichts so sehr verabscheut als die Sünde. Welche Ehrfurcht sollen wir gegen dasselbe haben! und wir ziehen ihm ein Geschöpf vor; welche Geringschätzung! Wir sündigen, wie vorhin gemeldet worden, unter seinen Augen, welche Verachtung!

d) Die Sünde ist Beleidigung unsers liebevollen Erlösers. Erwäge o Christ! was dein Heiland gelitten hat, um dich von der Sünde und der ewigen Strafe zu erlösen.

Welche Liebe sollen wir ihm dafür erweisen. Und wir begegnen ihm mit dem schwärzesten Undank, verachten seine Erlösung, treten sein Blut mit Füßen. (Hebr. 6,6.)

2) (Von der Schädlichkeit der schweren Sünde, sowohl in zeitlicher als geistlicher Hinsicht, so wie von den nachtheiligen Folgen der läßlichen Sünde wurde im 66. Unterricht gehandelt. Hier mag eine kurze Wiederholung hinreichen.)

Erwäget man die eben angeführten Beweggründe reiflich, so müssen nothwendige Empfindungen der bittersten Reue im Herzen entstehen.

Zweite Fortsetzung des 75. Unterrichts.

Aus der Reue ergiebt sich der Vorsatz von selbst. (Kat. S. 163.) Die Reue bezieht sich auf die Vergangenheit, der Vorsatz auf die Zukunft.

Der Vorsatz soll die nämlichen Eigenschaften haben, wie die Reue. Er soll

1) allgemein seyn, sich über alle Sünden ohne Ausnahme, besonders über alle schweren Sünden erstrecken. Eben darum soll er unbedingt seyn, ohne Rücksicht auf Zeit, Ort, Person. (118. Ps. 128. V.)

Er soll aber doch auch in's Einzelne gehen, vorzüglich auf jene Sünden, zu denen man am meisten geneigt ist.

2) Der Vorsatz soll innerlich, d. h. ernstlich und kräftig seyn. (Kat. S. 163.) Wer das nicht im Sinne hat, der hat weder einen ernstlichen, noch einen kräftigen Vorsatz.

3) Er soll, wie die Reue übernatürlich seyn, d. h. wir sollen uns vornehmen, die Sünden zu meiden, wegen Gott, weil wir ihn dadurch beleidigen würden rc. ohne Rücksicht auf zeitlichen Schaden oder Gewinn, ob sie offenbar wird oder nicht. Ja wir sollen uns vornehmen, lieber Leben und Vermögen herzugeben, als freiwillig zu sündigen.

In Fällen, wo man keine Gelegenheit hat zu beichten, kann man durch eine übernatürliche und vollkommene Reue

auch ohne Beicht Verzeihung erlangen, wenn man nur den ernstlichen Willen hat, bald möglichst zu beichten. (50. Ps. 18. V.)

Eben darum soll man auch außer der Beicht öfters eine Reue erwecken sammt dem Vorsatze, und zwar:

1) Gleich nach begangener Sünde. Dieß kannst du zu jeder Zeit, an jedem Orte thun. Getrauest du dir dann im Stande einer schweren Sünde auch nur einen Tag oder eine Nacht zuzubringen? Thu dieß auch nach begangener läßlicher Sünde.

2) Täglich vor dem Schlafengehen. Der Schlaf ist ja ein Bruder des Todes. Mach aber auch täglich einen Vorsatz beim Aufstehen. Dieß wird dich vor vielen Sünden bewahren.

3) Besonders nothwendig ist Erweckung der Reue sammt dem Vorsatze in einer Todesgefahr, und wenn man eine gefährliche Arbeit verrichten muß. Wie schrecklich wäre es, im Stande einer schweren Sünde dahin zu sterben. Man stirbt ja nur Einmal.

(Ermahnung, Reue und Vorsatz oft zu erwecken.)

76. Unterricht.

Von der Beicht.

Die Beicht ist das reumüthige Bekenntniß ꝛc. (Kat. S. 164.) Die Nothwendigkeit derselben wurde im 73sten Unterricht gezeigt.

Die weltliche Obrigkeit fordert Bekenntniß des verübten Unrechts, um den Schuldigen zur verdienten Strafe verurtheilen zu können; Jesus Christus fordert das Bekenntniß der Sünden, um dem Sünder Nachlassung der Sünden, und der ewigen Strafe gewähren zu können.

Um aber diese zu erlangen, muß man recht beichten, d. i. 1) vollständig, 2) aufrichtig, 3) deutlich.

1) Vollständig ist die Beicht, wenn man alle schweren Sünden beichtet. Diese muß man beichten, weil man durch

dieselben die Gnade Gottes verliert, sich des Rechtes zum Himmel verlustig, und der Verdamniß schuldig macht.

Aber auch die läßlichen Sünden soll man beichten, weil wir oft etwas für eine geringe Sünde halten, was doch vor Gott eine schwere ist; weil sie auch eine Beleidigung Gottes sind ꝛc. und weil wir uns oft keiner schweren Sünde schuldig wissen.

Zur Vollständigkeit gehört die Angabe der Zahl der schweren Sünden, damit der Beichtvater daraus erkenne, ob der Beichtende ein Gewohnheitssünder sey oder nicht, und seine Ermahnungen und die Bußwerke darnach einrichten, und den Sünder davon absolviren könne. Läßt sich auch die Zahl nicht allemal genau bestimmen, so kann man sie doch beiläufig angeben.

Auch bei läßlichen Sünden ist die Angabe der Zahl sehr nützlich, aus demselben Grunde wie oben.

Man muß auch die Umstände offenbaren, sobald sie dazu beitragen, die Sünde zu vergrößern. Umstände sind: — Der Ort, z. B. in der Kirche stehlen, jemand beleidigen, unzüchtig reden; — die Zeit, am Kommuniontage schon wieder sündigen; die Person, ob du mit dir oder andern, ob du mit Verheiratheten oder Befreundten, Unzucht getrieben, ob du vor Kindern unzüchtige Reden geführt hast, ob du Aeltern und Vorgesetzte beschimpft ꝛc. habest; — die Absicht, warum, ob etwas aus Unvorsichtigkeit oder mit Vorsatz, ob es aus Scherz, oder aus Rachbegierde geschehen; — die Art und Weise wie, ob der Zorn heftig gewesen, ob er in Beleidigungen ausgebrochen, ob du jemand zur Sünde angereizt, oder durch Drohung erschreckt, oder mit Gewalt gezwungen habest. Wie viel du gestohlen, oder andere beschädiget habest, ob du durch Lügen jemanden an Ehre und Vermögen geschadet, ob du vor Gericht gelogen habest.

2) Die Beicht soll aufrichtig seyn. (Kat. S. 165. Nr. 2.)

Wir sollen die Schuld nicht auf andere schieben, wie Adam und Eva.

Stellen wir uns in der Person des Beichtvaters Jesum Christum vor, der unser Innerstes kennt, so wird unser Bekenntniß gewiß aufrichtig seyn.

3) Die Beicht soll klar oder deutlich seyn; man soll jede Sünde beim wahren Namen nennen, und die Worte deutlich aussprechen, daß sie der Beichtvater verstehen kann. Dagegen würde man sich verfehlen, wenn man bei gewissen Sünden zweideutige Worte brauchen, oder absichtlich so still reden würde, daß sie der Beichtvater überhören müßte.

Die Beicht ist ungültig ꝛc. (Kat. S. 165.)

Man verschweigt die Sünde aus Schamhaftigkeit. Schäme dich, die Sünde zu begehen, aber nicht, sie zu beichten. Einmal mußt du sie doch beichten, wenn du selig werden willst; warum nicht gleich jetzt?

Bisweilen wird eine schwere Sünde verschwiegen aus Vergessenheit. Ist Nachläßigkeit in Erforschung des Gewissens Schuld daran, so ist die Beicht ungültig. Außerdem ist sie gültig.

Die Beicht ist auch ungültig aus Mangel einer wahren Reue und eines ernstlichen Vorsatzes; und daran fehlt es bei gar vielen Menschen.

Dieß kann man erkennen aus ihrem Betragen nach der Beicht, wenn sie sich gar keine Mühe geben, die Sünde zu meiden, wenn sie die vorgeschriebenen Mittel nicht anwenden, den vorigen Gelegenheiten nachgehen, und so Sünde auf Sünde häufen. Ja man kann es zum Theil schon erkennen aus der Art, wie sie sich über ihre Sünden anklagen. Den Schaden einer ungültigen Beicht siehe Kat. S. 165 unten. Welch ein Leichtsinn, oder vielmehr Bosheit ist es, durch die Beicht, die Jesus eingesetzt hat, um uns Nachlassung der Sünden zu gewähren, die Zahl der Sünden noch vermehren!

Fortsetzung des 76. Unterrichts.

Von der Beicht.

Hat jemand ungültig gebeichtet, so muß er

1) sich darüber besonders anklagen, und die Ursache der Ungültigkeit angeben;

2) muß er nicht nur die verschwiegene Sünde beichten, sondern alle ungültigen Beichten, so viel es noch möglich ist, wiederholen, wenigstens die in denselben gebeichteten schweren Sünden wieder beichten;

3) dann auch die seither begangenen Sünden hinzu setzen, und

4) besonders sich darüber anklagen, wenn er im Stande der Sünde ein heiliges Sakrament empfangen hätte.

Ist es schon mehrere Jahre her, daß jemand ungültig gebeichtet hat, ohne sich darüber angeklagt zu haben, so ist eine Generalbeicht nothwendig, d. i. eine Anklage über alle Sünden, die man entweder von Kindheit an, oder von der ersten ungültigen Beicht an begangen hat.

Eine Generalbeicht ist überhaupt den Gewohnheitssündern, und allen denen, welche an der Gültigkeit ihrer frühern Beichten einen gegründeten Zweifel haben, zu empfehlen. Diese ist das sicherste Mittel, um die Ruhe des Gewissens wieder herzustellen.

Was ist zu thun, wenn der Beichtvater die Absolution verweigert? —

Darf er sie verweigern? —

Ja, dieses erhellet aus den Worten Jesu, bei Joh. 20. K. 21 — 23. Er ist sogar schuldig, sie zu verweigern, wenn wahre Reue und ernstlicher Vorsatz fehlen, und wenn er mit Wahrscheinlichkeit voraus sehen kann, daß die Zurückgabe des fremden Guts, die Aussöhnung mit seinem vermeintlichen oder wahren Feinde, die Aufhebung der sündhaften Bekanntschaft und überhaupt die Besserung nicht erfol-

gen wird. In diesem Falle würde sich der Beichtvater durch Ertheilung der Absolution fremder Sünden theilhaftig machen.

Wie hat sich der Sünder dabei zu verhalten?
(Kat. S. 166 in der Mitte.)

Die Verweigerung der Absolution soll den Sünder auf die Gefahr aufmerksam machen, in der seine Seele schwebet, und ihn ernstlich zur Besserung treiben.

Was soll man denken von solchen, die über den Beichtvater zürnen, wenn sie nicht absolvirt werden, oder gar ohne Absolution, mit schweren Sünden beladen zum Tische des Herrn gehen?

Soll der Beichtvater dem Beichtkinde auch eine Lehre geben?

Ja, denn der Beichtvater soll nicht blos richten, sondern er soll auch heilen die Wunden der Seele; dieses kann nur geschehen durch Belehrung, Warnung, Ermahnung, Trost rc. da man ihm passende Mittel zur Besserung vorschreibt; aber der Sünder soll sie aufmerksam und demüthig anhören rc. (Kat. S. 166.)

Auch fromme Seelen bedürfen einer Belehrung und Ermahnung. Wenn der Beichtende die Worte des Beichtvaters nicht versteht, soll er ihn fragen.

Einige Sünder wollen die Lehre nicht gerne hören; dieses kommt her aus Stolz, und aus Mangel an Bußeifer.

Wann soll der Christ beichten?

1) Sieh K. S. 166.

2) In Todesgefahr, und in einer schweren Krankheit.

3) Bald nach begangener schweren Sünde, weil die Reue allein nicht hinreicht, da man Zeit und Kraft zu beichten hat.

Das lange Verschieben der Beicht im Stande der Sünde zeigt an:

a) eine Geringschätzung Gottes, dessen Ungnade man nicht fürchtet;
b) einen Undank gegen die Wohlthat des hl. Sakramentes, wodurch wir uns einer so großen Gnade, der Nachlassung der Sünden, theilhaftig machen könnten;
c) die größte Sorglosigkeit gegen das Heil seiner unsterblichen Seele.

(Beispiel von einem körperlich Kranken.)

4) Oefters im Jahre, auch dann, wenn wir uns keiner schweren Sünde schuldig wissen; theils um von den läßlichen Sünden gereiniget, theils um der hl. Kommunion theilhaftig zu werden.

77. Unterricht.

Von der Genugthuung.

Der Sünder soll für die begangenen Sünden Genugthuung leisten, d. h. er soll thun, so viel als erforderlich ist, und in seinen Kräften steht, um die Folgen der Sünde aufzuheben.

Durch die Sünde beleidigen wir Gott, schaden sehr oft dem Nächsten, und jederzeit uns selbst. Wir sollen daher Genugthuung leisten:

I. Gott, II. dem Nächsten, und III. uns selbst.

I. Gott kann kein Mensch Genugthuung leisten, weil die Unbild, die Gott durch die Sünde zugefügt wird, unendlich groß ist, wie die Majestät Gottes. Dieses konnte nur der Gottmensch Jesus Christus, welcher durch sein unschuldiges und freiwilliges Leiden und Sterben am Kreuze unsere Sünden abgebüßt, und dadurch der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genugthuung geleistet hat. Damit wir aber der Genugthuung Christi theilhaftig werden, sollen wir thun, so viel wir können, um die nachtheiligen Folgen der Sünde in Beziehung auf den Nächsten und auf uns selbst aufzuheben.

II. Genugthuung leisten dem Nächsten heißt:

1) Den Schaden gut machen, den wir ihm zugefügt:

a) An seinem Vermögen, an Grundstücken, Vieh, Gerechtsame, Einkünften, durch Diebstahl, Betrug, und auf was immer für Weise.

(Das Mehrere siehe im 3ten Hauptstück im 38sten Unterricht vom 7ten Geboth S. 32.)

Zu diesem Behufe mußt du arbeiten und sparen, soviel du kannst. Kannst du nicht alles zurückgeben, so gib so viel du kannst, sey es auch noch so wenig. Dadurch zeigst du den guten Willen, dein Möglichstes zu thun. Im äußersten Falle bitte den Beschädigten, oder laß ihn durch den Beichtvater um Nachlaß bitten.

b) An Ehre und guten Namen, durch Verläumdung und Uebelnachreden. Schäme dich nicht zu widerrufen, wenn die Sache nicht von sich selbst aufgekommen, und dem Gekränkten seine Ehre wieder gegeben worden ist.

c) An seinem Seelenheil durch Verführung und Aergerniß. Dieses sollst du gut machen durch freundliches Zureden, durch Beispiel und Gebeth. Jeder thue in dieser dreifachen Hinsicht, so viel er kann.

2) Die Feindschaft aufheben. Hast du den Nächsten beleidiget, so reich ihm zuerst die Hand zur Versöhnung. Bist du von ihm beleidiget worden, so sey jeden Augenblick bereit, ihm zu verzeihen. In jedem Falle unterdrücke jeden Gedanken von Rachbegierde, und erfülle gegen deinen Feind, wie gegen jeden andern, die Pflichten der Gerechtigkeit und der Liebe.

III. Seiner eignen Seele Genugthuung leisten, d. i. den Schaden gut machen, den man sich selbst durch die Sünde zugefügt hat, heißt:

a) die zeitlichen Strafen auslöschen, die nach der Beicht noch übrig bleiben;

b) sich mit allem Ernste der Besserung befleißen.

A. In der Beicht wird nur die ewige Strafe nachgelassen; es bleibt aber noch eine zeitliche übrig, wie aus dem Beispiele unserer Stammältern (Gen. 3, 16.) und des Königs David (2. Kön. 12. K. 15.) zu ersehen, und wie der Kirchenrath zu Trient in der 14. Sitzung 12. Kan. ausgesprochen hat. Diese zeitliche Strafe kann ausgelöscht werden:

1) Durch die Bußwerke, welche der Beichtvater dem Sünder, nicht nur als Mittel zur Besserung, sondern auch zur Züchtigung vermöge der Gewalt zu binden und zu lösen aufzulegen befugt und beauftragt ist. Dieß hat obiger Kirchenrath in der 14. Sitzung im 8. Kap. deutlich erklärt. Wer diese Bußwerke zu verrichten unterläßt, sündiget; wer dieß schon bei der Beicht im Sinne hat, beichtet sogar ungültig.

2) Durch Bußwerke, die Gott dem Sünder auflegt. Durch Kreuz und Leiden will Gott den Sünder züchtigen, und vor Rückfall bewahren. Er verschafft ihm Gelegenheit, seine Sünden auf dieser Welt abzubüßen, und sich vor der Strafe des Fegfeuers zu bewahren. Die gemeinen Leute können die harte Arbeit, die Armen ihre Noth, die Kranken ihre Schmerzen, die Alten ihre Gebrechlichkeiten als heilsame Bußmittel, die ihnen Gott auferlegt hat, betrachten.

3) Durch freiwillige Bußwerke, die sich der Sünder selbst auflegt, als: Werke der Andacht, der Abtödtung, der christlichen Liebe. Welch strenge Bußwerke haben nicht die Heiligen verrichtet, und die Christen wollen nicht einmal die vom Beichtvater auferlegten verrichten, sobald sie nur ein wenig schwer vorkommen!

Hierüber spricht sich die Kirchenversammlung v. Trient aus in der 14. Sitzung 13. Kan.

B. Sich der Besserung befleißen.

Fortsetzung des 77. Unterrichts.

So wichtig es ist, die begangenen Sünden abzubüßen,

eben so wichtig ist es auch, sich vor der zukünftigen zu hüten, d. h. sich zu bessern. Dadurch wird erst der Schaden vollends aufgehoben, den der Sünder sich selbst zugefügt hat, wenn er sich fortwährend befleißt, sein Leben zu bessern. Dazu sind folgende Mittel nothwendig: (Sieh. Kat. 168.)

1) Wachbarkeit. Wachen heißt: Acht geben auf seine Gedanken, Worte und Werke; aufmerken, was für Gedanken und Begierden in unserer Seele aufsteigen; es vorher überlegen, was wir reden oder thun wollen, ob es nichts Unerlaubtes sey. Aus Mangel an Wachsamkeit, aus Unachtsamkeit geschehen gar viele Sünden. Zur Wachsamkeit ermahnet uns Jesus am Oelberg, (Matth. 26, 41.) Petrus, (1. Br. 5, 8.) Paulus (1. Kor. 10, 12.).

Wachen soll der Gerechte, und noch mehr der Sünder. Wenn wir für unsern Leib und für unser Vermögen wachen sollen, um wie viel mehr sollen wir es für die unsterbliche Seele.

Seyd also wachbar, denket schon des Morgens nach, wie ihr den Tag zubringen, vor was ihr euch besonders hüten sollet, und forschet am Abende nach, wie ihr ihn wirklich zugebracht habt.

Jeder Fehler soll dazu dienen, eure Wachsamkeit zu vermehren.

2) Meide die Gelegenheit, d. h. den Ort, die Person, die Lustbarkeit, die für deine Tugend gefährlich ist. Meide den alleinigen, noch mehr den nächtlichen Umgang mit dem andern Geschlechte, eingedenk der Worte Jesu bey Matth. 18, 8. Bist du der Trunkenheit, der Spielsucht ergeben, meide die Häuser, die Gesellschaft, wo du ꝛc.

Bist du sehr zum Zorne geneigt, so entferne dich, wenn er in dir aufsteigen will.

Die Gelegenheit meiden ist nothwendig, weil außerdem keine Besserung erfolgen wird. (Eccli. 3, 27.
(Zum Beisp. damit Petrus. Matth. 26. K. 58. 69 — 75.)

Wir bethen so oft: „Führe uns nicht in Versuchung,“ und suchen sie selbst auf; daher so viele ungültige Beichten.

Wir können aber unmöglich alle Gelegenheiten meiden. Daher müssen wir:

3) Streiten gegen die Versuchungen, d. h. aus allen Kräften widerstehen den Anreizungen zur Sünde, sie mögen von uns oder andern herkommen. Wir wehren uns gegen jeden, der uns das Leben oder Vermögen nehmen will, warum nicht auch gegen den, der uns das Leben der Seele rauben will. Das haben Joseph und Susanna gethan. Wir sollen nicht nur gegen die Anreizungen zur Unkeuschheit, sondern gegen jede Versuchung zu was immer für einer Sünde streiten, gegen hoffärtige, neidische, rachgierige Gedanken rc.

Wir sollen streiten mit den Waffen des Glaubens und des göttlichen Wortes, (Eph. 6. K. 13. — 18.) d. h. den sündhaften Eingebungen religiöse Gedanken an Gottes Allgegenwart, an die Ewigkeit entgegensetzen.

Von diesem Streite ist kein Mensch frei, so lange er auf Erde lebt. Daher nennt Job das Leben des Menschen einen Streit. (7. K. 1. V.) Ohne Streit kein Sieg, ohne Sieg keine Besserung, mithin auch keine Seligkeit.

Allein um im Kampfe zu überwinden, brauchen wir den Beistand Gottes, und um diesen müßen wir bitten.

4) Ein nothwendiges Mittel zur Besserung ist daher das Gebeth.

Wir sind von Natur aus verderbt, (Röm. 7, 18 — 25.) und bedürfen der Gnade Gottes. Diese braucht der Gerechte wie der Sünder. Gott hat sie aber nur denen verheißen, die ihn bitten. (Luk. 11. 13.)

Daran erinnert uns auch die sechste Bitte im hl. Vater unser. Bittet daher täglich um Gnade, Morgens und Abends, bei der hl. Messe, bei der hl. Kommunion, besonders aber im Augenblicke der Versuchung; — bittet öfters im Tage.

Nehmen die Versuchungen zu, so soll auch euer Eifer im Gebethe zunehmen.

(Wiederholung und Ermahnung.)

Zweite Fortsetzung des 77. Unterrichts.

Vom Ablaß.

(Den Anfang sieh im Kat. S. 168 unten.)

Jesus hat dem Gichtbrüchigen nicht nur die Sünden vergeben, sondern auch die zeitliche Strafe nachgelassen, da er ihn von der Krankheit befreite; (Matth. 9. K. 1—8.) eben so dem 38jährigen Kranken. (Joh. 5. K. 7—14. V. Luc. 23. K. 42. V.)

Der hl. Paulus hat den Korinthier, der mit seiner Stiefmutter Unzucht getrieben hatte, von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen, und noch überdieß mit einer körperlichen Strafe belegt; nach Verlauf eines Jahres aber, als er hinlängliche Beweise der Besserung gegeben hatte, erließ er ihm die Strafe, und nahm ihn in die Gemeinschaft der Gläubigen wieder auf. Er hatte ihm also einen Ablaß verliehen.

Nach dem Beispiele des hl. Apostels Paulus hat auch die erste Kirche den öffentlichen Sündern öffentliche Bußen (Kirchenstrafen), welche oft mehrere Jahre dauerten, und sehr strenge waren, aufgelegt, und ihnen dieselben nach der Größe ihres Bußeifers, und oft auch auf Fürbitte der hl. Martyrer ganz, oder zum Theil erlassen. Dieses nannte man einen Ablaß.

Dieser war vollkommen, wenn die ganze, unvollkommen, wenn nur ein Theil der Kirchenstrafe nachgelassen wurde.

In der Folge wurden die Kirchenstrafen aufgehoben, und den Gläubigen anstatt derselben Abläße gegen Verrichtung gewisser leichter Werke, als nämlich der Empfangung der heiligen Sakramente der Buße und des Altars,

der Verrichtung eines gewissen Gebethes und anderer guten Werke ertheilt.

Der Sünder muß aber fest entschlossen seyn, die Sünde sammt der Gelegenheit zu meiden; er muß zur Abbüßung der Sünden nebst den von der Kirche vorgeschriebenen noch freiwillige gute Werke der Andacht, der Abtödtung und Nächstenliebe verrichten, um seinen Bußeifer dadurch zu beweisen, wie im 77. Unterricht von der Genugthuung gezeigt worden. Da aber diese Werke doch nicht hinreichen würden, alle die zeitlichen Strafen in dieser und der andern Welt abzubüßen, so kommt die Kirche der Schwachheit und dem Unvermögen der Menschen durch den Ablaß zu Hülfe. Sie ersetzt nämlich aus dem unerschöpflichen Schatz der Verdienste Jesu Christi, seiner jungfräulichen Mutter Maria und der übrigen Heiligen, was uns an der Vollkommenheit der Buße noch mangelt, d. h. was wir zu leisten nicht mehr im Stande sind, indem die Vorsteher derselben gemäß der von Jesu erhaltenen Schlüsselgewalt diese Verdienste den reuigen Büßern zueignen.

Diesem zufolge gilt der Ablaß auch vor Gott, wenn sich der Sünder desselben würdig gemacht hat.

Ablaß ertheilen für die ganze Kirche kann nur der Papst; für ihre Sprengel aber auch die Bischöfe.

Der Vorzug eines Jubiläumsablasses besteht darin, daß er sich nicht auf gewisse Orte, oder Festtage beschränkt, sondern auf die ganze Christenheit, und auf die ganze Dauer des Jubiläums ausgedehnt ist, und daß den Beichtvätern besondere Vollmachten ertheilt werden, Gelübde aufzulösen und umzuwandeln, auch von jenen Sünden loszusprechen, die zu andern Zeiten den Bischöfen und dem Pabste vorbehalten sind.

Der Ablaß kann fürbittweise auch den Seelen im Fegfeuer zugewendet werden, indem wir nämlich Gott bitten, daß er die Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche uns

durch den Ablaß zu Theil werden könnte, den Seelen im Fegfeuer möchte zukommen lassen; doch können wir den Erfolg für eine gewisse Person nicht verbürgen; denn diesen müssen wir der unendlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes anheimstellen.

Der Ablaß soll uns ein wiederholter Beweis der Barmherzigkeit Gottes seyn, der uns so viele Mittel an die Hand giebt, nicht nur die ewigen, sondern auch die zeitlichen Strafen auszulöschen; lassen wir es nur an unserer Mitwirkung nicht ermangeln, um desselben in vollem Maaße theilhaftig zu werden!

78. Unterricht.

Von der heiligen Oelung.

(Beschreibung der traurigen Lage eines Kranken, woraus sich die Liebe Jesu gegen die Menschen ergiebt, der für die Kranken ein eigenes Sakrament eingesetzt hat, nachdem er schon damals, als er noch auf Erden wandelte, sich ungemein wohlthätig gegen sie bewiesen hat.)

Der hl. Apostel Jakobus hat sowohl das äußere Zeichen, als die innern Wirkungen dieses hl. Sakramentes deutlich beschrieben. 5. K. 14, 15. V.

Das äußerliche Zeichen ist:

a) Die Salbung der Augen, Ohren, des Mundes und der Nase, der Hände und der Füße, und bei Mannspersonen auch der Brust, mit einem vom Bischofe geweihtem Oele, das aus den Beeren des Oelbaumes gepreßt wird.

b) Das Gebeth des Priesters. Der Priester bethet während der Salbung über den Kranken, und wiederholt jedesmal die Worte: „Durch diese hl. Salbung und seine unendliche Barmherzigkeit vergebe dir Gott, was du durch das Gesicht, Gehör &c. gesündiget hast.“

Die innerliche Gnadenwirkung besteht:

a) In einer Erleichterung des Kranken (alleviabit cum Dominus.) Diese kann seyn eine körperliche (Linderung der Schmerzen), eine geistige, vermittelst der nöthigen Gnade zur Erweckung eines festen Vertrauens auf den göttlichen Beistand, und zur Geduld, welche nicht selten auch auf den Leib des Kranken wohlthätig einwirkt.

b) In Vergebung der Sünden, die ohne Schuld des Kranken in der Beicht übersehen worden sind, oder die er aus Mangel der Sprache nicht mehr beichten kann, wie aus den Worten des hl. Jakob und des Priesters erhellt.

c) In Wiedererlangung der Gesundheit, (oratio fidei salvabit infirmum) wenn es zum Seelenheile des Kranken zuträglich ist.

(Widerlegung des Vorurtheils, daß man eher sterben müße, wenn man die hl. Oelung empfangen hat.)

Durch dieses Sakrament werden die Arzneimittel nicht entbehrlich, die Gott zur Herstellung des Kranken bestimmt hat. Die hl. Oelung ist ja doch zunächst für das Seelenheil des Kranken eingesetzt worden.

Daß Jesus Christus die hl. Oelung eingesetzt habe, läßt sich daraus abnehmen, weil nach den eben angeführten Worten des hl. Jakob damit eine innere Gnade verbunden ist, die nur von Jesus Christus herkommen kann, und weil die hl. Apostel sie nicht würden ausgetheilt haben, wenn sie dazu nicht den Auftrag von Jesu erhalten hätten.

Auch die Jünger, die Jesus während seines Wandels auf Erde zu predigen ausgesandt hatte, salbten die Kranken mit Oel, und machten viele gesund. (Mark. 6. K. 13. V.) Ohne Zweifel haben sie dieß auf Jesu Geheiß gethan. Allen Zweifel über die von Jesus geschehene Einsetzung dieses Sakraments hat der Ausspruch des Kirchenraths von Trient gehoben in der 14. Sitzung.

Wie man sich dazu vorbereiten soll, sieh. Kat. S. 171. (Hier mache man die Leute aufmerksam auf die Zugehör bey Austheilung der hl. Sterbsakramente, als nämlich die Bedeckung des Tisches mit einer Leinwand, ein Kruzifixbild, ein geweihtes Wachslicht, Weihwasser, Baumwolle, Salz, ein Tuch zum Abtrocknen der Finger, ein Gefäß mit Wasser, woraus der Kranke nach der Kommunion trinke, und der Priester sich die Finger reinige.)

Wer soll dieses Sakrament empfangen? Sieh Kat. 171. Man darf dieses Sakrament auch Kindern ertheilen, die noch nicht gebeichtet haben, aber doch schon in den Hauptwahrheiten der Religion unterrichtet, und deren Vernunft und Gewissen so weit entwickelt sind, daß sie sündigen konnten. — Man darf es nicht solchen ertheilen, die sich einer Lebensgefahr aussetzen, ohne krank zu seyn, z. B. den Soldaten, wenn sie in den Krieg ziehen.

(Hier könnte man Gelegenheit nehmen, die Gesunden, denen es obliegt, zur fleißigen Wart des Kranken, und die Nachbarn und Verwandte zur Aushilfe besonders während der Nacht zu ermahnen, gemäß den Worten Jesu bei Matth. 25. K. 36 u. 40. V. Dagegen dürfte man den Mißbrauch rügen, daß sich so viele Leute beim Sterbebette einfinden, die dabei nichts zu thun haben, sondern dem Sterbenden die letzten Züge erschweren.)

79. Unterricht.

Von dem hl. Sakramente der Priesterweihe.

Zur Erhaltung der christlichen Religion sind Lehrer und Priester nothwendig, welche man ihres Berufes wegen Geistliche nennt. (Kat. S. 172) Ohne Geistliche könnte die Religion nicht lange bestehen.

Der geistliche Stand, resp. die geistliche Gewalt kömmt her von Jesus Christus, der sie seinen Aposteln ertheilt hat.

Jesus hat die Apostel ausgesendet, das Evangelium zu predigen, zuerst den Juden, (Matth. 10. K. 5. — 7. V.) dann allenthalben in der Welt. (Matth. 28. K. 18 — 20. V.

Er setzte also einen Lehrstand ein. Er hat ihnen aber auch den Auftrag und die Gewalt gegeben — zu taufen, (ebendaselbst) das allerheiligste Altarssakrament auszuspenden, (Luk. 22, 19.) Die Sünden nachzulassen. (Joh. 20. K. 21 — 23.) Auf diese Weise setzte er auch einen Priesterstand ein. (Eph. 4. K. 11. u. 1. Kor. 4, 1. V.)

Weil aber die geistliche Gewalt mit den Aposteln nicht erlöschen durfte, so hat ihnen Jesus die Vollmacht gegeben, die von ihm erhaltene Gewalt auch andern mitzutheilen. (Joh. 20, 21. V.) Das haben sie auch gethan, da sie sieben Diakonen aufstellten, (Act. 7.) und den Paulus und Barnabas zu Aposteln oder Bischöfen weihten. (Act. 13, 2. u. 3.) Das haben auch diese beiden gethan, da sie in jeder Gemeinde Priester aufstellten, (Act. 14, 22.) und insbesondere Paulus, der den Titus zum Bischof von Kreta aufstellte, (Tit. 1, 5.) und ihm den Auftrag machte, von Stadt zu Stadt Priester aufzustellen.

Die Uebertragung der geistlichen Gewalt, welche unter gewissen Ceremonien geschieht, heißt die Priesterweihe, und ist ein wahres Sakrament.

Das äußerliche Zeichen ist die Auflegung der Hände und die Worte, die der Bischof dabei ausspricht.

Die unsichtbare Wirkung besteht, in der Gewalt zu lehren, das hl. Meßopfer zu entrichten, und die hl. Sakramente auszuspenden; dann auch in der Gnade, welche zur Erfüllung der schweren Pflichten dieses wichtigen Standes unumgänglich nothwendig ist. Dieses erhellet aus den so eben angeführten Stellen der hl. Schrift, und aus 1. Tim. 4. K. 14. V.

Die Einsetzung Jesu Christi erhellt aus dem bisher Angeführten, und auch daraus, weil die Apostel die Gnade durch die Handauflegung nicht hätten mittheilen können, wenn sie nicht von Jesus selbst dazu wären bevollmächtigt worden.

Die Priesterweihe begreift sieben Weihen in sich, wovon die ersten vier die mindern heißen. Von diesen kann man noch zurücktreten. Die übrigen drei, das Subdiakonat, Diakonat und die eigentliche Priesterweihe aber heißt man die höhern Weihen, von welchen kein Rücktritt mehr statt findet; sie machen aber alle zusammen nur Ein Sakrament aus.

Die Priesterweihe darf man nur Einmal empfangen, weil dieses Sakrament dem Geweihten ein unauslöschliches Merkmal eindrückt, so daß ihm die geistliche Gewalt nie mehr genommen, sondern nur die Ausübung derselben untersagt werden kann.

Die Priesterweihe kann nur durch den Bischof ertheilt werden. Wir lesen in der hl. Schrift nur von den Aposteln und den von diesen geweihten Bischöfen, Timotheus, Titus, daß sie Bischöfe, Priester und Diakonen geweiht haben. Dieses wird auch durch die Erblehre und die Aussprüche der Concilien bestätiget.

Die hl. Sakramente können auch von unwürdigen Priestern gültig ausgetheilt werden, wenn sie nur die vorgeschriebene Materie und Form beobachten; denn die hl. Sakramente haben ihre Wirksamkeit nicht von den Verdiensten des Priesters, sondern von den Verdiensten Jesu Christi, der sie eingesetzt hat, und dessen Stelle der Priester vertritt. (1. Kor. 3. K. 4 — 9.) Er sündiget zwar, wenn er im Stande einer schweren Sünde ein heiliges Sakrament austheilt; aber dieß schadet nur ihm, nicht dem, der es empfängt. (Seff. 7. Can. 12.)

Laßt uns Gott danken, daß er den geistlichen Stand eingesetzt hat, durch welchen der menschlichen Gesellschaft so viel Gutes zufließt. Laßt uns aber auch Gott bitten rc. Matth. 9, 37 — 38. (Kat. S. 172. unten.)

Ohne den geistlichen Stand hätten wir kein Meßopfer, keinen Gottesdienst, kein Sakrament der Buße rc.

80. Unterricht.

Vom hl. Sakramente der Ehe.

Gott hat den Ehestand im Paradiese eingesetzt zur Fortpflanzung und guten Erziehung des menschlichen Geschlechtes, (Gen. 1. K. 28.) zur gegenseitigen Hilfleistung, (Gen. 2. K. 18.) zur Verhinderung der Unzucht. 1. Kor. 7. K. 2. V.

Nach der Absicht des Schöpfers sollte ein unauflösliches Band Mann und Weib miteinander verbinden. (Gen. 2. K. 21 — 24.) Allein diese ursprüngliche Einrichtung artete in der Folge aus:

— durch Vielweiberei, die nicht nur bei den Heiden, sondern auch beim Volke Gottes einriß,

— und durch die häufigen Ehescheidungen, welche Moses wegen der Hartherzigkeit der Israeliten zulassen mußte. (Matth. 19. K. 8.)

Weil aber die Ehe schwere Pflichten auflegt, so hat Jesus sie zu einem Sakramente erhoben, durch welches den Eheleuten die nöthige Gnade hiezu ertheilt wird. (Eph. 5. K. 32.)

Ueber das äußere Zeichen und die innere Gnade, siehe Kat. S. 173.

(Kurze Aufzählung der Beschwerden des Ehestandes mit Hindeutung auf das Sprichwort: Ehestand ein Wehestand, und auf die Rosen mit Dornen umgeben, als ein Sinnbild des ehelichen Lebens. Ermunterung diese Beschwerden standhaft zu ertragen vermittelst der sakramentalischen Gnade. Hinweisung auf die Liebe Jesu zu seiner Kirche. Eph. 5. K. 22 — 32).

(Voranstehendes könnte auch als Schlußermahnung gelten.)

Man soll den Ehestand antreten

1) aus einer guten Absicht, nicht der Wollust wegen, nicht aus Habsucht, sondern um friedlich und gottselig miteinander zu leben, sich ehrlich zu nähren, und die Kinder christlich zu erziehen;

2) nach einer vernünftigen Wahl, d. i. nach reifer Ueberlegung, — nach eingeholtem Rath verständiger Leute, —

nach vielmaligem Gebeth um Erleuchtung in dieser höchst wichtigen Sache;

3) ohne gesetzliches Hinderniß einer Blutsfreundschaft, sie mag aus ehelichen, oder außerehelichen Umgang entstanden seyn, eines vorausgegangenen Verbrechens ꝛc. nach dreimaliger Verkündigung;

4) im Stande der Gnade, nach abgelegter reumüthiger Beicht und Kommunion, worüber die Brautleute sich sogar durch ein Zeugniß vor ihrem Seelsorger ausweisen müssen; denn die Ehe ist ein Sakrament der Lebendigen. Manchmal dürfte eine Generalbeicht sehr zu empfehlen seyn.

Die beste Vorbereitung zu einer glücklichen Ehe ist ein keuscher Lebenswandel, der heut zu Tage freilich sehr selten ist.

(Schlußermahnung an die Eheleute, sich öfters an die hl. Versprechen zu erinnern, die sie am Trauungsaltar einander gemacht haben, ihr Gewissen darnach zu erforschen, die begangenen Fehler zu bereuen, mit dem ernstlichen Vorsatze, sie nicht mehr zu begehen.)

81. Unterricht.

Von den Zeremonien.

Jesus hat zwar bei Einsetzung der Messe und der hl. Sakramente die sichtbaren Zeichen angeordnet, die Einführung aber von mancherlei Zeremonien seiner Kirche überlassen, die sich hierin nach den Bedürfnissen der Gläubigen richtet.

Dazu gehören:

1) Die Aussetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Dieses wurde in den ersten Jahrhunderten nur unter der hl. Messe ausgetheilt, und für die Kranken aufbewahret, aber nicht zur Anbethung ausgesetzt. Erst im 13ten Jahrhundert, als das Fest des Frohnleichnams eingesetzt worden, wurde das hl. Sakrament in einer Monstranze, damit es die Christen sehen konnten, feierlich herumgetragen,

und in den Kirchen zur Anbethung ausgesetzt. — Dieß geschieht, um durch die sichtbare Darstellung der heil. Hostie die Gläubigen mehr zur Anbethung und Andacht zu ermuntern. —

Zu diesem Behufe soll man einen lebhaften Glauben erwecken an die Gegenwart Jesu Christi.

Der Segen mit dem heil. Kreuzzeichen bedeutet, daß alles Heil von Jesus Christus dem Gekreuzigten ausgeht. Act. 4. K. 12. Das Klopfen auf die Brust ist ein Bekenntniß unserer Sündhaftigkeit, das Niederknien ein Zeichen der Anbethung.

2) Das Weihwasser. Dieses soll uns erinnern ꝛc. (Sieh Kat. S. 174.) Daran erinnern uns auch die Worte: Asperges me und miserere. Der Priester vermischt das Wasser mit Salz und bittet Gott, daß er uns von den Anfechtungen des bösen Feindes, und von allen Uebeln bewahren wolle, wie das Salz vor der Fäulniß bewahrt.

Fromme Christen besprengen sich beim Ein- und Ausgang mit dem Weihwasser, zum Zeichen, daß der Christ rein seyn soll, wenn er Gott gefallen will.

Nebst dem Wasser werden noch mehrere Sachen geweiht, von denen einige zum geistlichen Gebrauche bestimmt werden, andere dem Menschen zur Nahrung dienen. Der Priester bethet im Namen der Kirche, daß Gott diejenigen, welche sie gebrauchen, von allen Uebeln des Leibes und der Seele bewahren wolle.

3) Die Zeremonien im Advent und in der Fasten. Diese erinnern uns an die Trauer der Buße, durch welche wir uns zur würdigen Feyer des heil. Weihnacht- und Osterfestes vorbereiten sollen. Die Zeremonien der Charwoche erinnern uns an das Leiden Christi.

4) Von den Zeremonien bei der heil. Messe wurde schon gehandelt.

Die Zeremonien sollten den Gottesdienst

1) feyerlicher, 2) erbaulicher machen; —

1) feyerlicher, um uns die Wichtigkeit und Heiligkeit desselben recht vor Augen zu stellen, z. B. die brennenden Kerzen, der Weihrauch, die priesterlichen Kleider, der Schall der Glocken und Klingel, der Gesang;

2) erbaulicher, um Andacht und Tugend zu befördern, indem wir die Bedeutung der Ceremonien erforschen, darüber nachdenken, gute Gedanken und Vorsätze machen.

Wer einen müßigen Zuschauer macht, wird freilich ohne Erbauung beiwohnen.

Laßt uns ablegen diese Gedankenlosigkeit ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Käser, Johann Baptist

Materialien zum Gebrauche bei den öffentlichen Religions-Vorträgen nach der Ordnung des größern Diözesan-Katechismus

Bd.: Viertes Hauptstück

München 1834

Catech. 382 s-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389618-5